

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 2,50 Mk. ohne Zusätze.  
— Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3.  
Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die in der ersten Spalte gesetzte Anzeigen werden im amtlichen Teil (von den Behörden) die Stelle 1/2 Pf. — Druck und Verlag 1/2 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 163

Sonnabend den 15. Juli 1922

88. Jahrgang

## Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde

Sonnabend den 15. Juli Punkt 8 Uhr Übung mit Nachversammlung.

### Vertilgung und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Für Donnerstag nachmittag 6 Uhr hatte die Handelskammer Dresden die zu ihr wählbaren Kaufleute und Industriellen unseres Bezirks nach dem zur Verfügung gestellten Stadtratsordnenen-Sitzungsraum geladen, um mit den Erschienenen über die Unterstufung der Handelsschule Dippoldiswalde durch die Handelskammer zu beraten. Seitens der Handelskammer war Syndikus Dr. Karst erschienen, weiter Vertreter der Stadt und etwa 20 Wahlberechtigte. In längerer Ausführungen legte Dr. Karst dar, wie das Wirtschaftsministerium Gleichstellung der Lehrkräfte an den Fachschulen mit solchen an dem Kultusministerium unterstellten Schulen verlangt, wie es aber gegen früher 60%, jetzt nur noch 1/3 zur Lehrerbefoldung beitrage, je ein weiteres Drittel der Stadt und der Handelskammer zufalle, die es wieder umlegen müsse. Im höchsten Maße bedauerlich sei der Standpunkt des Bezirksausschusses, der grundsätzlich die Unterstufung aller Fach- und höheren Schulen ablehne und darunter auch die Handelsschule Dippoldiswalde rechne. Ein Vergleich mit Uhrmacherschule Glaschütte, Gymnasium Freiberg usw. sei aber vollkommen verkehrt und die Handelskammer werde nichts unversucht lassen, den Bezirksausschuß davon zu überzeugen, daß seine jetzige Stellungnahme falsch sei, umso mehr, da ja die Mehrzahl der Schüler aus dem Bezirk, nicht aus der Stadt sei. Weiter führte Redner aus, daß jetzt etwa 100 wahlberechtigte Firmen im hiesigen Bezirk vorhanden wären und daß sonach etwa 450-500 M. auf den einzelnen bei der Umlage entfallen würden, bei einem etwas mehr, beim anderen weniger. Im Interesse der Heranbildung tüchtiger Kaufleute, die ihren Mann im Wettbewerb mit dem Auslande in der durch den Verfall der Vertrag ganz besonders schweren Zukunft stellen könnten, bat er um Unterstufung der Anstalt. In der Debatte war man sich im allgemeinen darüber einig, daß der Betrag aufgebracht werden müsse und streifte dabei nur einige andere Fragen. Die Umlage fand aber einstimmige Annahme. Nach Dankesworten für diese Bewilligung und Dank an Bürgermeister Herrmann für sein Erscheinen und Ueberlassung des Saales zu dieser Aussprache sprach Dr. Karst die Hoffnung aus, daß die Schule auch in Zukunft segensreich wirken möchte, worauf Kaufmann Walter Schmidt, der die Aussprache leitete, die Versammlung schloß.

Der zurzeit auf dem Bau der Hainsberger Papierfabrik beschäftigte Bauarbeiter Georg Felke von hier brach dort durch einen Unfall beide Beine. Er wurde nach dem Deubener Krankenhaus gebracht.

**Sommererkrankungen.** Man erkältet sich im Sommer meist dadurch, daß dem Wärmeunterschiede zwischen Sonne und Schatten nicht genug Rechnung getragen wird. Wer durch schnelles Gehen oder durch irgendwelche Anstrengungen sich stark erhitzt, sucht gewöhnlich den Schatten auf, um sich abzukühlen, ohne zu bedenken, daß gerade diese erfrischende Abkühlung die Erkältung verursachen kann. Mit gleichem Ergebnis kann man im Winter ohne genügend schützende Kleidung von geheizten Innenräumen ins Freie gehen. Wer stark erhitzt ist, suche zum ersten Ausstruben womöglich einen Platz aus, der wärmer ist als der Ort, wo die Anstrengung stattfand, und dann erst den kühlen Schatten. Durch schnelles Ablegen von Kleidungsstücken nach einem körpererwärmenden Gange erkältet man sich im Hause öfter als im Freien. Wer erschöpft ist, meide überhaupt rasche Abkühlung, da sie nur schwächt und große Nachteile im Gefolge hat.

Wenn auch die Vergiftung durch Kreuzotterbisse wohl meist überschätzt wird, denn bei genauer Verfolgung der im Sommer sehr häufig wiederkehrenden Nachrichten über solche Bisse und ihre Folgen hat sich herausgestellt, daß diese teilweise bedeutend übertrieben werden, so ist andererseits aber auch zu bedenken, daß der Schreck beim Biss einer Schlange schädlich sein kann und daß die Schmerzen, die durch solche Verwundungen entstehen, oftmals nicht gering sind. Jedenfalls schadet es nichts, die Kreuzotter von den anderen, nicht giftigen deutschen Schlangen unterscheiden zu können. Die Färbung ist ganz verschieden. Es gibt dunkle, graue, braungelbe, lichtrote Exemplare usw. Das beste Erkennungszeichen ist die schwarze Zickzacklinie, die sich über den Rücken vom Nacken bis zur Schwanzspitze hinzieht und eine Schnur aufgereihter Vierecke darstellt. Meist liegt die Schlange geringelt. Ganz falsch ist die Ansicht, daß die Kreuzotter den Menschen an-

springt, vielmehr ist ihr Biss nur eine Verteidigung, wenn man sie berührt oder verletzt. Nach einem Biss vermeide man die oft zu hörenden Vorschläge, wie Ausaugen, Ausbrennen, Unterbinden usw., da sie kaum richtig ausführbar sind. Es genügt fürs erste ein Ausdrücken der Wunde vollständig; die Hauptsache ist schnelles Zuglehen eines Arztes.

**Sechs Gebote für die Sommerreise.** 1. Wenn du im Eisenbahnzuge sitzt, sieh nicht jeden, der in dein Abteil will, als einen entpurrten Schwerverbrecher an. Auch andere Leute haben ihre Fahrkarte bezahlt. 2. Wenn du Kinder nicht vertragen kannst, so geh nicht an die See. Steige lieber auf einen Oletcher. 3. Brumme nicht, wenn du allerlei vermisst, was du von zuhause gewöhnt bist. Willst du auf deine häuslichen Bequemlichkeiten nicht verzichten, so bleibe, wo du bist. 4. Wenn du in deinem Gasthauszimmer bist, so beschäftige dich nicht damit, alle paar Minuten zu klingeln. Es ärgert zwar das Stubenmädchen, aber du hast nichts davon, sie kommt doch nicht. 5. Behandle den Mann, von dem du ein Segelboot mieten willst, nicht wie einen Untergebenen. Wahrscheinlich ist sein Einkommen größer als deines. (NB. das gilt noch von sehr vielen andern, mit denen du in der Sommerreise zu tun hast!) 6. Spiele mit dem neugewonnenen Bekannten nicht Karten, ehe du weißt, ob er nicht im Privatleben einen Spielklub hätte. Solche Leute dürften sich besser aufs Gewinnen verstehen als du.

**Schellerhaus, 14. Juli.** Heute vor 25 Jahren brannte die Wallherrsche Wirtschaft (Nr. 2) ab.

**Alpsdorf.** Eine Weibe- und Feierstunde ganz besonderer Art schenkte seinen zahlreichen Zuhörern am vergangenen Montag Pastor Fischer in seinem letzten Nietzsche-Vortrag: „Nietzsche und Richard Wagner.“ Schon als Knaben war Nietzsche Richard Wagners Musik zu Gehör gekommen. Doch waren zunächst noch unklare Empfindungen, die sie bei ihm auslöste. („Lannhäuser und Lohengrin empfand ich als unterhalb meines Geschmacks.“) Von tiefer Begeisterung für Wagner ergriffen wurde er erst, als es ihm vergönnt war, in der Stille von Tribschen bei Luzern mit dem Meister auch persönlich überreichste Schrift Richard Wagner in Bayreuth. In das dithyrambische Lob des Meisters mischt sich hier allerdings schon mancher kritische Ton, der zum schmerzenden, beiden, Nietzsche und Wagner, wehefühlenden Akkord wird in der Schrift „Menschliches, Allmenschliches“, die sich übrigens kreuzte mit dem „seinem treuen Freunde Fr. Nietzsche von Richard Wagner, Kirchenrat“ überlieferten ersten Exemplar des Parsifal-Textes. Vor allem kommt sein Gegenfug zu Wagner zum Ausdruck in dem nach des Meisters Tode geschriebenen Pamphlet: „Der Fall Wagner, ein Musikantenproblem“, dessen Thema ist: Wagner kein Dichter, kein Musiker, nein, ein Komödiant. — Wie erklärt sich nur dieser Wechsel in Nietzsche: zuerst begeisterte Liebe, und dann glühender Haß gegen Wagner? Die Verehrung und das Gefühl der innersten Zugehörigkeit zu Wagner entsprang Nietzsches innigem Verhältnis zur Musik und andererseits dem Empfinden, daß Wagner die leidenschaftliche Erfüllung des Schopenhauerschen Genies für ihn gewesen. In Wagners Kunst sah Nietzsche die wahre „Musik der Zukunft“, die Ankündigung einer neuen Kultur, sah er aber auch immer wieder den Schopenhauerschen Geist durchleuchten, z. B. in Tristan, Nibelungenring und im Parsifal, wo allerdings das christliche Moment gegenüber dem buddhistischen überwiegt. Charakteristisch ist auch Nietzsches gelegentliche Bemerkung: „Mir behagt an Wagner, was mir an Schopenhauer behagt, die ethische Luft, der Faustische Duft, Kreuz, Tod und Strafe.“ Was aber Nietzsche von Wagner allmählich trennte, das war u. a. der Ekel, den er, der große Einsame, empfinden mußte gegen den, der auf die Massen wirken wollte und der auch wirkte, das war Wagners Judentum und Liebe zum Reichsdeutschtum, vor allem aber, daß Wagner mit seinem Parsifal wieder dem Christentum, vielleicht auch Rom sich zuwandte und „zu Kreuze kroch“. Diese neuerwachte Christlichkeit Wagners bezeichnete Nietzsche als Verfallerscheinung und Wagner selbst als einen Dekadenten. Von da ab nahm er ihn gar nicht mehr ernst und nannte ihn einen Schauspieler. Gleichwohl hat Nietzsche unter dieser Gegnerschaft zu dem „großen Wohltäter seines Lebens“ unendlich gelitten, als „der tiefsten Enttäuschung seines Daseins“, zumal er in Wagner sich selbst, sein böses Ich, von dem er erlöst sein wollte, sah.

Bis zuletzt hat er seine schicksalhafte Verbindung mit Wagners Person, Wagners Kunst und Problem und seine verhängnisvolle Verräterjüngerschaft nicht verleugnet. Auch in den letzten Dämmerungsjahren konnte er von Wagner nie hören, ohne nicht hinzuzufügen: „Den habe ich sehr geliebt.“

**Dresden.** Zu Beginn seiner letzten Sitzung vor den Ferien lehnte der Landtag am Donnerstag die Strafverfolgung zweier sozialistischer Abgeordneter wegen Beleidigung und Beamtenebeleidigung ab und stimmte dann ohne Aussprache den Ausschufanträgen zu den Etatskapiteln 21 (Zuweisungen) und 110 (Rücklagen) zu. Alsdann wandte sich das Haus den beiden wichtigsten Punkten der heutigen Tagesordnung, den Abstimmungen über Gesetze zu den Haushaltsplänen 1921 und 1922 zu. Der Demokrat Dr. Seifert gab vorher namens seiner Fraktion und des Zentrumsabgeordneten Heflein eine Erklärung ab, in der er erneut die Bereitwilligkeit der Demokraten zu einer politischen Arbeitsgemeinschaft mit den übrigen republikanischen Parteien betonte. Man sei noch weiter gegangen und habe in einem Schreiben an die sozialdemokratische Fraktion eine wohlwollende Neutralität angeboten unter der Voraussetzung, daß die Gemeinschaft mit den Kommunisten gelöst, der Landtag auch ohne Volksentscheid innerhalb einer bestimmten Frist aufgelöst und das Gesetz über die Hilfspolizei zurückgezogen werde. Die Mehrheitssozialisten konnten eine Entscheidung aber nicht geben, sodas für die Demokraten die Möglichkeit entfiel, heute bei den Gesamt-Abstimmungen für die Staatshaushalte zu stimmen. An der Ueberzeugung der Demokraten, daß die republikanische Arbeitsgemeinschaft kommen muß, ändere diese Stellungnahme selbstverständlich nichts. Auf der anderen Seite waren die Kommunisten zur Erkenntnis der Notwendigkeit gekommen, die sozialistische Regierung in Sachsen zu stützen, sodas das Gesetz zum Haushaltsplan 1921 ebenso wie das zum Haushaltsplan 1922 ihre Mehrheit fanden. Beim Haushaltsplan 1922 entspann sich noch eine längere Aussprache über die Verteilung der Ueberschüsse aus dem Ausgleichsstock. Der deutschvolksparteiliche Abgeordnete Wäber wies darauf hin, daß dem Ausgleichsstock in diesem Jahre ungefähr 900 Millionen Mark aus dem Anteil Sachsens an der Reichseinkommensteuer zufließen werden. Er schlug vor, die über 300 Millionen Mark hinausgehenden Gelder zu gleichen Teilen Staat und Gemeinden zuzuflehen zu lassen. Finanzminister Heib bezeichnete die Auffassung Wäbers von den Staatsfinanzen als zu optimistisch. Der Abgeordnete treibe Großstadtpolitik. Die Parteien sollten doch angesichts der schwierigen Lage des Staates in ihren Forderungen mehr Sparsamkeit beobachten. Der volksparteiliche Antrag wurde denn auch bei der Abstimmung abgelehnt, ebenso ein Kompromißvorschlag der Demokraten, der wenigstens den notleidenden Gemeinden 150 Millionen Mark zuweisen sollte, statt 100 Millionen Mark, wie der Ausschuf beantragte. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde ohne Angehör der schwierigen Lage des Staates in ihren Forderungen mehr Sparsamkeit beobachten. Der volksparteiliche Antrag wurde denn auch bei der Abstimmung abgelehnt, ebenso ein Kompromißvorschlag der Demokraten, der wenigstens den notleidenden Gemeinden 150 Millionen Mark zuweisen sollte, statt 100 Millionen Mark, wie der Ausschuf beantragte. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde ohne Angehör

— In einer Zusammenkunft der Vorstehenden der Syndikat der sächsischen Handelskammern in Dresden wurde am 11. Juli 1922 erneut zu der Frage der Festsetzung der Einkommensgrenze zwischen Handels- und Gewerbekammern in dem dem Landtage vorliegenden Gesetzentwurf Stellung genommen. Man beschloß, an dem mit den Gewerbekammern geschlossenen Kompromiß, nach welchem für neu hinzuge-tretene Betriebe 36 000 M. die Grenze bilden soll und an welchem auch die Gewerbekammern nach wie vor festhalten, gegenüber dem Antrage Kuntzsch unbedingt festzuhalten. Die von Kuntzsch beantragte Erhöhung auf 60 000 M. geht von falschen Voraussetzungen aus, indem sie die in letzten Jahren eingetretene Einkommensverschiebung bereits berücksichtigen will, während den diesjährigen Handels- und Gewerbekammerbeiträge noch die Reichseinkommensteuerveranlagung für 1920 zugrunde gelegt wird, wobei das Kompromiß von 36 000 M. bereits eine für die Gewerbekammern sehr gün-

flige Regelung bildet. — Wegen der wirtschaftlichen Schädigungen, die im Gefolge der jüngsten politischen Demonstrationen in verschiedenen Kammerbezirken eingetreten sind, wird eine gemeinsame Eingabe mit nachdrücklichen Vorstellungen an die sächsische Regierung gerichtet werden. — Ferner beschloß man, auf die Wiedereinführung des Banngeschehnisses hinzuwirken, um der Geldhamsterei und der ihr entspringenden Geldknappheit zu steuern. — Außerdem wurden eine größere Reihe anderer Angelegenheiten erledigt.

Die Wirtschaftsräume des Dresdner Hauptbahnhofes haben anlässlich des in letzter Zeit eingetretenen Wächterwechsels eine Umgestaltung erfahren. Die früher in den Kellerträumen eingebauten Räume sind in das vierte Obergeschoss, unmittelbar unter das Dach, verlegt worden. Dort wo bisher die Küche war, befindet sich jetzt, nördlich vom Haupteingang, eine Tunneltreppe, in der eine vollständige Wirtschaft für kleine Preise geboten werden soll. Südlich vom Haupteingang liegt der Bahnhofsteiler. Im Kellergeschoss sind auch große Aufenthalts- und Waschräume für die Kellner der Bahnhofswirtschaft eingerichtet worden. Der Wartesaal 3. und 4. Klasse wurde modernisiert. Ihm sind mehrere große Vereinszimmer angegliedert. Im Wartesaal 2. Klasse sind die nebenan im Obergeschoss gelegenen Speisefäle durch Treppenanlagen mit ihm verbunden worden. Treppentritten führen nach Galerieumgängen und zu den Speisewägen. Die Wandbilder sächsischer Städte aus Meißner Porzellanplatten kommen infolge Aufrüstung und Neuauflage der Einfassungen wieder voll zur Geltung. Der ehemalige Kaiser-Wilhelm-Saal, jetzt Meißner Saal, dient als Vortrag- und Versammlungsraum! Im vergrößerten östlichen Nebenraum, Bismarck-Saal (früher Kaiser-Franz-Joseph-Saal) sind Durchbrüche und Balkonausbauten nach der Kuppelhalle des Bahnhofs zu hergestellt worden. Auf den Fahrsteigen ist durch Errichtung von Verkaufsständen und Plakats mehr als bisher für die Bedürfnisse des reisenden Publikums Sorge getragen. Die Kosten der baulichen Veränderungen stellen sich auf über 700 000 M.

**Freiberg.** Die seitens des Freiburger Stadtrates getroffene Kapellmeisterwahl (Lehrer Dehner) ist von der städtischen Kapelle nicht anerkannt worden, so daß das städtische Orchester gegenwärtig seine Konzerte mit einem von ihm selbst bestimmten Dirigenten spielt, während der vom Rat gewählte Dirigent keine Kapelle zur Verfügung hat.

**Freiberg.** Zu den Angriffen gegen Oberbürgermeister Haupt wird mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister zunächst die Staatsanwaltschaft um Untersuchung der Angelegenheit ersuchte, diese aber abgelehnt habe. Nunmehr wurde auf Antrag des Oberbürgermeisters durch das Amtsgericht eine mehrstündige Durchsuchung der Schränke in dessen Amtszimmer im Hause der gewählten Kommission nach vorüberiger Feststellung der Unversehrtheit der Siegel an den Türen vorgenommen. Die Durchsuchung der Schränke ergab, daß für keine der seinerzeit erhobenen Behauptungen sich ein Anhalt fand. Die Schlüssel zur Öffnung der Schränke hat der Oberbürgermeister freiwillig zur Verfügung gestellt.

**Meißen.** Ein 16-jähriger Schmiedelehrling hatte seinen Eltern 9000 M. entwendet und war damit mit einem 19-jährigen Arbeiter geflüchtet. Als das Geld bis 40 M. vertan war, wurden beide festgenommen. Der Lehrling wurde seinen Eltern zugeführt, der Arbeiter in Haft genommen.

**Heidenau.** Am Dienstag vormittag verunglückte der Sohn des Dachdeckermeisters Philipp bei der Leerinindustrie - O. m. b. H. dadurch, daß er bei Verrichtung von Nacharbeiten der Hochspannung zu nahe kam, wodurch ihm beide Hände und Arme verbrannten.

**Copitz.** Der Gemeinderat hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, das Gesetz zur Bildung einer Ausbildungspolizei so zu formulieren, daß auch Gemeinden, die zurzeit weniger als 6000 Einwohner haben, sich diese Organisation schaffen können.

**Königsstein.** Unsere Gegend befindet sich jetzt im Zeichen des Verkehrs. Täglich treffen die Ausflügler zu Hunderten ein, um von hier aus ihre Wanderungen zu beginnen oder zu beenden. Außerdem halten sich seit Beginn der preussischen Ferien Schüler und Schülerinnen, geführt von Lehrern und Lehrerinnen, hier und in der Umgegend in großer Anzahl auf und unternehmen täglich ihre Ausflüge. Überall findet man jetzt auf den Bergen und in den Tälern fröhliches Leben und Treiben.

**Baunzen.** Die etwa 3000 Einwohner zählende Gemeinde Seidau befindet sich in den größten finanziellen Schwierigkeiten. Der Gemeinderat hat sich bereits an die Industriellen im Orte und in Baunzen gewandt, um durch Darlehen die Mittel zur Deckung der laufenden Ausgaben zu beschaffen, da der Anteil der Gemeinde an der Reichseinkommensteuer nicht einmal zur Bezahlung der Gehälter und Löhne ausreicht. Der von der Gemeinde neuerdings wieder mit größtem Nachdruck betriebene Einverleibung durch die Stadt Baunzen gegenüber verhält sich dieses begreiflicherweise sehr ablehnend. Auch ein Ansuchen der Gemeinde Seidau an die Regierung um zwangsweise Einverleibung hatte bis heute keinen Erfolg.

Wie aus Baunzen gemeldet wird, ist in der Lausitz die Kirchenernte über alle Massen ergiebig. Von den Bergen bis ins Flachland sind die Älleen dicht behangen, die Äste biegen sich unter der Last der in förmlichen Klumpen hängenden Früchte, und es fehlt bald an Pflückern, um den reichen Ernteertrag zu bergen. Die Preise sind trotz der Menge des Angebots verschieden und teilweise noch recht hoch. So wurden erst am Mittwoch wieder 6,50 bis 7 M. für das Pfund Kirchen ab Bude verlangt. Teilweise ging der Preis aber auch auf 5, 4 und vereinzelt sogar auf 3,50 Mark herab. Mit welchen Prozentsätzen der Handel arbeitet, zeigt die Tatsache, daß von Landwirten die Kirchen zu 3,50 Mark abgeliefert und von den Händlern ohne jede Zwischenarbeit mit einem Gewinn von 2,50 M. pro Pfund weiterverkauft wurden.

**Leipzig.** Die Hygienemesse, die im Herbst 1922 im Rahmen der Leipziger Mustermesse wiederum, und zwar in noch größerem Umfange als im Herbst 1921, stattfindet, wird

wieder in der großen Kuppelhalle auf dem Ausstellungslande der Technischen Messe untergebracht sein.

**Rohrweil.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wolle der Vorsitzende Rechtsanwalt Schreck dem ermordeten Außenminister Rathenau Worte der Ehrung widmen. Hiergegen protestierten die sozialdemokratischen Stadträte und Stadtverordneten energisch und verlangten, daß der sozialistische Stadtrat Kademann die Gedächtnisrede halte. Die Sitzung wurde nach großem Tumult unterbrochen, worauf Kademann die Gedächtnisrede verlas. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten ließen nun durch ein Mitglied eine Erklärung verlesen, welche Schreck auffordert, sein Amt als Stadtverordneter niederzulegen. Schreck erklärte, daß dieses Verlangen den Bestimmungen sowohl der Rev. Städteordnung wie auch der Geschäftsordnung des Kollegiums zuwiderlaufe. Die Sozialdemokraten blieben aber auf ihrem Standpunkt bestehen. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

**Mittweida.** Eine Selteneit von einem Schwein schlachtete der Fleischermeister Paul Karbe in Erlau. Das Tier hatte ein Gewicht von etwa 8 Zentner und stammt aus dem Musterstall des Ritterguts Kleinmilkau.

Ein hiesiger hochangesehener 72-jähriger Privatmann schied freiwillig aus dem Leben, weil er mit seinen Zinsen nicht mehr auskommen glaubte und seinen vermögenden Angehörigen nicht zur Last fallen wollte.

**Mittweida.** Zwischen der Stadtverwaltung Mittweida und dem Gemeinderat zu Mittweida schweben seit kurzem Verhandlungen wegen Eingemeindung von Mittweida. In Mittweida abgehaltene Einwohnerversammlung beschloß mit großer Mehrheit den Gemeinderat zu beauftragen, mit der Stadtverwaltung Mittweida wegen der Eingemeindung weiter zu verhandeln.

**Glauchau.** Die Gastwirtsfachausstellung, die in Verbindung mit dem Saalbesitztag stattfindet, wurde hier eröffnet. Es haben sich viele Aussteller eingefunden. Nahrungsmittel in flüssiger und fester Form, Gebrauchsgegenstände des Gastwirtsberufes und andere praktische, in das Gastwirts-gewerbe fallende Gegenstände sind in reicher Auswahl ausgestellt. Die Besucherzahl ist groß.

**Werdau.** Der hiesige Haushaltplan schließt mit 18 M. M. Fehlbetrag, der durch Gemeindeabgaben aufgebracht werden soll.

**Chemnitz.** Der Rat hat beschlossen, den Preis für ein Kubikmeter und den Preis für ein Kubikmeter des Gases für technische Zwecke von 5 auf 6,50 M. zu erhöhen.

**Wolkstein.** Der Stadtgemeinderat hat einstimmig den Beitritt zum Gemeindeverband zur Errichtung eines Krankenhauses in Marienberg abgelehnt.

**Lichtenstein-C.** 50 000 M. Belohnung setzte Fabrikbesitzer G. N. Wagner auf die Ermittlung der Brandstifter aus, die am 24. Juni seine Fabrik in Brand setzten.

**Schneeberg.** Die hiesige Schützengesellschaft gedachte den am Sonntag hier stattgefundenen Schütztag mit Gauschießen des Erzgebirgsraumes vom Sächsischen Wettinerschützenbund, verbunden mit dem 100-jährigen Jubiläum und ihrem großen diesjährigen Schützenfeste, reich auszugestalten und hatte hierzu umfassende Vorbereitungen getroffen. Die aber in Rücksicht auf die unruhigen Zeiten und der Vermeidung etwaiger Zwischenfälle und Störungen nicht zur Ausführung gelangen. Es wurde von allen festlichen Veranstaltungen, auch von den herkömmlichen, abgesehen. Trotzdem war der Besuch ein sehr zahlreicher und die Beteiligung am Schießen auf den schönen Ständen eine überaus rege. Von 21 dem Gau angehörenden Vereinen, die 1208 Mitglieder zählen, waren nur 3 nicht vertreten.

**Zwickau.** Wegen Teilnahme an den bei der Zwickauer Demonstration in Wilkau u. Planitz usw. verübten Pfländerungen wurden weiter ein 44-jähriger Bergarbeiter M. und ein 20-jähriger Arbeiter W. in Wilkau wohnhaft, ebenso ein 31-jähriger Schlosser aus Hartha, der sich an der an einem Rohprodukthändler in Zwickau begangenen Erpressung, wobei diesem 18 000 M. abgenommen worden waren, beteiligt haben soll.

**Zwickau.** Bei den Tumulten am 4. und 5. Juli sind bis jetzt 27 schwere Fälle von Pfländerungen und 3 Freiheitsberaubungen (Geiseln) gemeldet worden. Am 13. Juli soll die vom Aktionsausschuß geschaffene sogenannte Arbeiter-Sicherheitswehr aufgelöst und durch eine andere Organisation ersetzt werden. Der Aktionsausschuß bleibt bis zur endgültigen Regelung der Bewegung bestehen und arbeitet mit den beherrschenden Faktoren zusammen. Zur Unterstützung der Opfer vom 4. und 5. Juli wird in den Betrieben eine Sammlung vorgenommen, zu der jede männliche Person 20 M. und jede weibliche Person 10 M. beizutragen haben.

Die Zwickauer Stadtverordneten beschlossen, zur Linderung der Wohnungsnot eine Anleihe von 20 Millionen Mark aufzunehmen. Es sollen zwei Doppelhäuser mit 28 Wohnungen errichtet und den Bauoffenshaften abermals 4 Millionen Mark zugewiesen werden. Im ganzen fehlen heute in Zwickau 1877 Wohnungen. Zur vollständigen Befriedigung der Wohnungsnot in Zwickau würden heute 650 Millionen Mark erforderlich sein.

**Planen i. V.** Es erregte in der Nachbarstadt Auerbach großes Aufsehen, als vor einiger Zeit der Spediteur Kurt Röber unter dem Verdachte des Diebstahls und der Unterschlagung verhaftet wurde. Jetzt wurde er von der hiesigen Strafkammer für schuldig befunden, in sieben Fällen Frachtgüter, die für Auerbacher Firmen eingegangen waren — es handelte sich um Ballen von Rambrok, Semdenstoff usw. —, nicht an diese abgeliefert, sondern sie in sein Lager gebracht und die Waren verkauft zu haben. Er löste daraus 204 000 Mark, die er in seinem Nutzen verwendete, d. h. für Ausgaben, die durch seinen stofflichen Lebenswandel entstanden waren. Röber wurde wegen Unterschlagung in 6 Fällen und Diebstahls in einem Falle zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, 12. Juli 1922.

§ 1a wird unverändert angenommen.  
Nach § 1b bleibt ein Teilnehmer straflos, wenn er Anzeige erstattet. Wer von dem Dasein einer solchen Ver-

bindung oder von einem Mordplan Kenntnis hat, wird mit Zuchthaus bestraft (§ 1d), wenn er es unterläßt, Anzeige zu erstatten. Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn die Anzeige von einem Geächteten bei Ausübung der Befreiung hätte erstattet werden müssen. Straffrei bleibt, wenn sie sich nach Kräften bemüht hatten, den Täter vor der Tat abzuhalten. Ein Antrag Dr. Stresemann (D. Bp.), dem Seelsorger den Arzt und den Rechtsanwalt gleichzustellen, wird abgelehnt. Neben einen weiteren Antrag Dr. Stresemann (D. Bp.), auch Geächteter unter denselben Voraussetzungen straflos zu lassen wie Ehegatten usw., wird durch Sammelstimme abgelehnt. Der Antrag wird mit 209 gegen 188 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen die Rechtsparteien, das Zentrum und die Demokraten.

Nach § 2 wird mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, wer gegen republikanische Regierungsmitglieder Gewalttätigkeiten begeht oder dazu auffordert, wer öffentliche Verleumdungen gegen Regierungsmitglieder auspricht, wer solche Tatsachen verbreitet oder begünstigt, wer an staatsfeindlichen Verbindungen teilnimmt, wer von verbreiteten Waffen Kenntnis hat und nicht Anzeige erstattet.

Abg. Koenen (Komm.) beantragt, auch ausdrücklich die monarchistische Agitation in diese Strafbestimmungen einzubeziehen.

Unter Ablehnung dieses Antrages wird der Paragraph gemeinsam mit § 2a im Sammelstimme mit 232 gegen 147 Stimmen angenommen.

§ 3 wird angenommen, ebenso § 4, monach verurteilte Beamte ihrer Ämter und ihrer Gehalts- und Pensionsansprüche verlustig gehen können.

§ 5 enthält die Bestimmungen über den Staatsgerichtshof. Dieser Staatsgerichtshof soll aus einem Präsidenten und 5 Richtern, unter denen zwei Berufsrichter sein müssen, bestehen. Ein Kompromissantrag von Zentrum und Demokraten will 9 Richter einbringen, davon 3 Russen und 6 Laizalrichter.

— Berlin, den 13. Juli.

Die Interpellation Herzog (Dnt.) betr. Straßendemonstrationen und Stilllegung der Verkehrsmittel im Reich am 4. Juli 1922 wird, wie ein Regierungsvertreter mitteilt, in der Geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung des Gesetzes über die Ermächtigung zu Zollrückstellungen. Darnach wird die Reichsregierung ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die Eingangszölle für zollpflichtige Waren zu erhöhen und zollfreie Waren mit Eingangszöllen zu belegen.

Die Vorlage wird auf Antrag Dr. Gildemeister (D. Bp.) mit der Veränderung angenommen, daß statt des Volkswirtschaftlichen Ausschusses ein besonderer Reichstagsausschuß von 28 Mitgliedern mitwirken soll.

Es folgt die Beratung des von den Abgeordneten Müller-Branken (Soz.), Marx (Ztr.) und Erkelenz (Dem.) eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über Änderungen der Reichsversicherungsordnung, durch die gewisse Versicherungen bei der Festsetzung von Ansprüchen gewährt werden sollen. Auch diese Vorlage wird angenommen.

### Die Amnestievorlage.

Der dann zur Beratung stehende Entwurf eines Gesetzes über Straffreiheit für politische Straftaten sieht die Amnestie für hochverräterische Vergehen gegen das Reich vor, soweit diese im Jahre 1920 nach dem 4. August und im Jahre 1921 begangen worden sind; ausgenommen sind Straftaten, die sich in das Jahr 1922 fortgesetzt haben. Den von Sondergerichten im Jahre 1921 verurteilten Personen soll dann Straffreiheit gewährt werden, sofern die mit hochverräterischen Unternehmungen gegen das Reich im Zusammenhang stehenden Handlungen nicht lediglich auf Diebstahl, Eigennutz oder anderen nicht politischen Beweggründen beruhen. Von der Amnestie ausgeschlossen sind die qualifizierten Fälle (Tötung, schwere Körperverletzung, schwerer Raub, Brandstiftung, vorläufige Eisenbahntransportgefährdung, Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz). Die sozialdemokratische Fraktion, die Amnestie auch auf den Eisenbahnerstreik ausdehnen, lehnte der Ausschuß ab.

Abg. Schmidt-Meißen (Soz.) hält die Vorlage für nicht ausreichend, die Amnestie müsse auf alle politischen Straftaten ausgedehnt werden. Für Skapellen dürfe die Amnestie nicht gelten, ebensowenig für politische Verbrecher, die monarchistische Bestrebungen verfolgten.

Justizminister Dr. Marburg hält es für notwendig, in diese Situation wieder einen Weissenstein der Revolution zu setzen.

Reichsverkehrsminister Graener erklärt sich bereit, bei der Behandlung der anlässlich des Eisenbahnerstreiks Verurteilten jede mit dem Gebot der Aufrechterhaltung der Ordnung vereinbare Milde wachen zu lassen. Eine allgemeine Amnestie der Eisenbahner würde auch im Widerspruch stehen zu den großen Zielen der beschlossenen Gesetzgebungsaktion.

Abg. Dr. Felt (Ztr.) nimmt der Vorlage zu und bittet, ihre Grenzen nicht zu erweitern.

Abg. Lentz (D. Bp.) lehnt das Gesetz ab.

Abg. Farnhagen (Dnt.): Wir lehnen es ab, daß hochverräterische Unternehmungen amnestiert werden. Vor allen Dingen darf die Amnestie nicht einseitig sein. Das widerspricht dem Wesen des Rechtsstaates.

Abg. Dr. Schäfers (Dem.) tritt für die Vorlage in der Ausdehnung ein. Dies möchte aber der letzte Weissenstein sein. Er wendet sich gegen die Amnestierung der Wankenkriegsführer.

Abg. Dr. Polenz (N. Soz.) sieht in der Amnestie dagegen nur die Wiederherstellung der Rechtsfriede.

Abg. Dr. Lecht (Ztr. Bp.) erhebt schwere Bedenken gegen das Amnestiegesetz; es dürfe die Zuständigkeit der Länder nicht weiter antasten.

## Auf den Spuren der Mörder.

### Die Verfolgung.

Die Suche nach den beiden flüchtigen Mördern ist bisher immer noch ergebnislos geblieben. Man hat wieder eine Reihe von neuen Spuren in Mitteldeutschland, besonders in der Harzgegend, die aber bisher zu einem greifbaren Ergebnis noch nicht geführt haben. Ein Nischenangebot von Kriminalbeamten, Schupo-Mannschaften und Landjägern durchstreift die Ortschaften und die Wege. Die beiden flüchtigen sind offenbar immer noch zusammen, ebenso benutzen sie noch ihre Harzräder. Sie müssen außerordentlich gute Fahrer sein, da es ihnen bisher immer gelang, einem recht großen Vorposten einzuhalten.

### Die Fahndung im Harz.

Der gesamte Fahndungsdienst erstreckt sich jetzt in der Hauptsache auf den Harz. Die Fahndungsaktion hat naturgemäß gerade im Harz mit sehr vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, umso mehr als die Gefahr besteht, daß die flüchtigen die vielfach verzweigten kleinen Nebenwege einschlagen, um nach Süddeutschland zu entkommen.

Nach einer anderen Auffassung befinden sich die beiden noch in Anhalt. Auf Veranlassung des Re-

gierunge  
Eiderhe  
rosfen.  
geher  
weiter.

Mad  
Die bei  
in den  
raden  
Es ist  
suchen  
zu find  
wie jede  
figun  
föw  
daher  
den t  
Tagen  
fonen  
kung  
werden.

Die  
fung v  
Mangel  
über W  
aufgeru  
stufen.

mond  
Präsid  
der B  
beste  
Haupt  
aufgeb  
wandfr  
öffentl  
alles  
für de

fein  
Vorra  
Boles  
seine  
Jahre  
nur f  
genau  
wolle  
Deutl  
er mit  
Deputi  
gangs  
die de  
positiv  
angebu

Entwic  
Listata  
ausreg  
Soweit  
vor d  
gehen.  
es ihr  
gen U  
es fol  
stiges

amerik  
der f  
diese  
doch  
Volke  
doch  
in ta

mierm  
daß e  
stärker  
hat, r  
ration  
ist. B  
haben

Frank  
denig  
Röple  
selmer  
Stob  
den  
stift

Politi  
Frank  
gend.  
Staat  
Wünf  
daß  
war  
wahr  
wird,  
Dent  
Gehlen

Entf  
welt  
Bege  
gen  
kann  
Die  
Bort  
fallen  
um  
Mit  
zu  
Paris

Da  
Dre

zierungspräsidenten in Magdeburg hat die anhaltende Sicherheitspolizei sofort umfassende Maßnahmen getroffen. Auch nach der Bismarcker Seite zu gehen Ermittlungen, wenn auch bisher erfolglos, weiter.

#### Warnung vor Begünstigung.

Nach den Feststellungen der Polizei haben sich die beiden Mörder in der Zeit nach dem Mord in den verschiedensten Orten bei ehemaligen Kameraden oder Gefinnungsgenossen verborgen gehalten. Es ist damit zu rechnen, daß sie auch weiterhin versuchen werden, im Kreis ihrer Anhänger Unterschlupf zu finden. Eine solche Umschlagerung und zieht wie jede sonstige Unterfertigung bedeutende Begünstigung im Sinne des Strafgesetzbuches und zieht schwerste Freiheitsstrafe nach sich. Es wird daher dringend davor gewarnt, den flüchtigen Mördern irgendwelchen Beistand zu leisten. In den letzten Tagen hat die Berliner Polizei bereits mehrere Personen festgenommen, die sich wegen solcher Begünstigung vor dem Strafgericht zu verantworten haben werden.

Die Täter müssen dritte Personen, zur Beschaffung von Lebensmitteln, an denen sie anscheinend Mangel leiden, in Anspruch nehmen, vielleicht auch über Wege befragen. Die weiteste Öffentlichkeit wird ausgerufen, die Behörden bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

### Das Semester Poincarés.

Ein halbes Jahr steht jetzt der Rührhafter Raymond Poincaré aus Bar-le-Duc, von 1913 bis 1920 Präsident der französischen Republik, an der Spitze der Pariser Regierung, auf demselben Posten, den er bekleidete, bevor er für sieben Jahre zum Staatsoberhaupt gewählt worden war. Damals hatte er allein aufgebunden, den Krieg herbeizuführen, wie sich ein wandfrei aus den von der Moskauer Regierung veröffentlichten Aktenstücken ergeben hat; heute wendet er alles an, die Bekräftigung Deutschlands, die der Grund für den Weltkrieg war, zu vollenden.

Poincaré ist ein Vollblutfranzose in Reinkultur sein Ehrgeiz und seine Eitelkeit, die auch die hervorragendsten Charaktereigenschaften des französischen Volkes sind, kennen keine Rücksicht. Nicht einmal gegen seine eigenen Landsleute. Als er vor einem halben Jahre seinen Vorgänger Briand stürzte, geschah dies nur seinem Ehrgeiz zu Liebe, denn er wußte ganz genau, daß die gegen Briand erhobene Anklage, dieser wolle „die unveräußerlichen Rechte“ Frankreichs gegen Deutschland aufgeben, nicht zureichend war. So macht er mit seinen Zukunfts-Delamationen die Pariser Deputiertenkammer willig. Briand mußte gehen, und ganz Frankreich harrete nunmehr der großen Dinge die da kommen sollten. Aber es kam nichts vor positiven Leistungen, und die Franzosen sangen an ungeduldig zu werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich eine solche Entwicklung an der Seine abspielt. Gambetta, der Diktator von 1870, hatte in einem halben Jahre ausgereizt, als er später Ministerpräsident wurde. Sowohl ist es mit Poincaré nicht, aber er steht sich vor der Notwendigkeit, von Neben zu Toten überzugehen. Die Pariser Zeitungen jubelten ihm zu, als es ihm nach Ostern gelang, die Pläne seines Kollegen Lloyd George in Genua zu durchkreuzen, aber es folgte kein praktisches und für Frankreich günstiges Resultat nach.

Statt dessen kam die sanfte Mahnung der nord-amerikanischen Regierung, die rückständigen Zinsen der französischen Kriegsschulden zu bezahlen. War diese Erinnerung auch nicht so ängstlich, so war sie doch in keinem Falle angenehm. Und im französischen Volke beginnt es zu dämmern, es könnte vielleicht doch anders kommen, als ihm in den letzten Jahren in tausenden von Neben versprochen worden ist.

Was Poincaré in dem halben Jahre seiner Premierierschaft erreicht hat, das ist die Tatsache, daß er durch seine Doppelmoral die deutsche Mark immer stärker, bis zur tiefsten Wertlosigkeit, herabgedrückt hat, so daß an eine glatte Erfüllung unserer Reparationsverpflichtungen schon gar nicht mehr zu denken ist. Vor der Öffentlichkeit will er es nicht wahr haben; aber damit ändert er nichts; jeder gebildete Franzose erkennt, daß Raymond Poincaré ebenso wenig das europäische Wirtschaftsleben nach seinem Kopfe gefaltet konnte, wie Napoleon Bonaparte mit seinem Gegen die Welt zu unterjochen vermochte. Und Lloyd George wird den Streich nicht so leicht vergessen, den ihm der französische Rivale in Genua gespielt hat.

Bisher hat also Poincaré in seiner auswärtigen Politik ein Glas erlebt, aber auch in den inneren französischen Angelegenheiten steht es nicht befriedigend. Der eigensinnige Kabinettschef ist auch mit den Staatsbeamten zusammengewirrt und hat deren Wünsche in einer Weise und so oberhin behandelt, daß sehr erbitterte Proteste laut geworden sind. War war so etwas in Frankreich nicht gewohnt. Es ist wahrscheinlich, daß der Premierminister sehr versuchen wird, seine Position durch eine Tat zu retten, und Deutschland wird nun wieder der Sündenbock für die Fehler sein sollen, die er selbst gemacht hat.

Uns kann es nur lieb sein, wenn Poincaré zur Entscheidung drängt. Es muß sich klar zeigen, wie weit England dem Franzosen freie Bahn auf seinem Wege gegen uns gestatten will. Poincaré kämpft gegen Windmühlensfügel, aber seine Attake gegen uns kann recht heftig werden, denn er ist sehr nervös. Die auch in Frankreich sich beständig erneuernden Vorwürfe, er trage die Hauptschuld am Kriege, gefallen ihm natürlich nicht, und sie verdrängen ihn um so mehr, als sie ja doch schließlich wahr sind. Mit einem schlechten Gewissen ist nicht so leicht fertig zu werden, auch wenn man der zweite Mann in Paris ist.

### Das deutsche Stundungsgebet.

Drei Jahre Zahlungsausschub beantragt. Infolge des katastrophalen Sturzes der Mark hat

sich die Reichsregierung gezwungen gesehen, mit der Reparationskommission wegen eines Zahlungsausschubes für die bis Ende 1924 fällig werdenden Reparationsbarzahlungen in Verhandlung zu treten. Die Kriegslastenkommission in Paris hat im Auftrage der Reichsregierung der Reparationskommission am 12. Juli eine Note übergeben, in der ein dreijähriges Moratorium für die deutschen Reparationszahlungen erbeten wird.

In der deutschen Note wird zunächst hervorgehoben, daß der Marksturz die deutsche Regierung außer Stand setze, die Fortsetzung der vorgeschriebenen Barzahlungen hoffen zu lassen. Es seien zwar für die Juliabzahlung die erforderlichen Devisen im Betrag von 35 Millionen Goldmark von Deutschland bereit gestellt, aber diese Devisen würden Deutschland fehlen, wenn in den nächsten Monaten das aus dem Ausland eingeführte Brotgetreide bezahlt werden muß. Da die deutsche Regierung in den letzten Wochen vergeblich große Aufwendungen machen mußte, um den Marksturz aufzuhalten, bittet sie, die genannte Summe zu ihrer Verfügung zu belassen. Weiter ersucht sie auch um Befreiung von den für die Jahre 1923 und 1924 vorgeschriebenen Barzahlungen. Sonst werde es nicht möglich sein, die zur Wiederherstellung des Markturtes erforderlichen Maßnahmen durchzuführen. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland ja außer diesen Barzahlungen noch Devisen bereitstellen müsse, die es für Zahlungen aus dem Auslandsverkehr erwarte. Da für diese Zahlungen die Reparationskommission nicht zuständig ist, wird im Anschluß an die Moratoriumsnote eine ergänzende Note an die beteiligten Regierungen gerichtet werden.

Die Note schließt mit dem Hinweise, daß eine provisorische Regelung der Barzahlungen angesichts des neuen Marksturzes höchst dringlich erweise und daß deshalb eine neue Beschlusfassung über den Stundungsantrag notwendig sei, umso mehr, als die Unterfertigung durch eine äußere Anleihe nicht eingetreten sei. Die deutsche Regierung bittet, über ihren Stundungsantrag mit größter Beschleunigung Entscheidung zu treffen, und sie hofft, daß eine solche Entscheidung der Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen förderlich sein wird.

#### Die Antwort der Reparationskommission.

Die Reparationskommission hat sich sofort mit der Note der Reichsregierung befaßt und beschloffen, an die Vertreter der deutschen Regierung ein Schreiben zu richten, in dem von den Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Regierung gegenwärtig zu kämpfen hat, Kenntnis genommen wird. Vor Erstellung einer endgültigen Antwort hinsichtlich eines Moratoriums wünscht die Reparationskommission die Ergebnisse des Garantiekomitees abzuwarten. Endlich wird die Kommission bekannt geben, daß sie ihre endgültige Entscheidung vor dem 15. August treffen und mitteilen wird. Die Entscheidung über den Zahlungstermin des 15. Juli steht unmittelbar bevor.

### Neue Krise.

#### Der Kampf um das Schutzesetz.

Der Reichstag hat am Mittwoch das Gesetz zum Schutze der Republik in zweiter Lesung angenommen. Zu den einzelnen Paragraphen lagen zahlreiche Änderungsanträge aller Parteien vor, die mit wechselläufigen Mehrheiten angenommen oder abgelehnt wurden. Während die auf Verschärfung des Gesetzes hinzielenden sozialistischen Anträge gegen die Linke abgelehnt wurden, gelang es den bürgerlichen Parteien, wesentliche Milderungen der Ausführbestimmungen herbeizuführen. So wurde der Paragraph 5 des Gesetzes, welcher die Einsetzung des Staatsgerichtshofes behandelte, angenommen in der Fassung des Reichstages und der Demokraten, wonach der Staatsgerichtshof aus drei Mitgliedern des Reichspräsidenten und sechs Laienrichtern besteht. Mit der Annahme dieses Antrages mieden sich die bürgerlichen Parteien, oder es wurde gleichzeitig die Ursache der Ablehnung des Gesetzes durch die äußerste Linke, deren Stimmen für die verfassungsmäßige vorgezeichnete Preussentümlichkeit notwendig sind. Unter diesen Umständen ist das Schicksal des Entwurfs in der dritten Lesung noch ganz unsicher. Scheitert das Inkraftkommen des Gesetzes, so wird eine Reichstagsauflösung sich kaum vermeiden lassen.

Vorstellungen der Gewerkschaften beim Reichspräsidenten. Am Mittwoch abend fanden im Reichstage Vorgesprächen der freien Gewerkschaften mit den sozialistischen Parteien statt, in denen die Gewerkschaften ihre Unzufriedenheit mit den Beschlüssen des Reichstages zum Schutzesetz zum Ausdruck brachten. Die Sozialdemokraten betonten, daß sie unbedingt auf der Erweiterung der Koalition nach links, d. h. der Aufnahme der Unabhängigen in die Reichsregierung, bestehen.

Reichspräsident Ebert nach Berlin berufen. Dem Reichskanzler wurde von diesem Beschluß sofort Mitteilung gemacht. Er hat sich noch am gleichen Abend mit dem Reichspräsidenten, der sich beinahe krankheitshalber in Fremdenstadt aufhält, in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, sofort nach Berlin zurückzukehren. Dieser Schritt des Reichskanzlers stellt den Ernst der durch die neue Aktion der Gewerkschaften entstandenen Lage fest.

### Politische Rundschau.

Berlin, den 14. Juli 1922.

Die Verhandlungen über die endgültige Festsetzung der Teilungslinie durch Oberschlesien sollen am 1. August beginnen.

Im Reichstag wurde ein Antrag der Abgeordneten Petersen (Dem.-Marx (Str.)) angenommen, wonach der mit Gefängnis bestraft wird, wer nicht verbotene Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Gewalt oder durch Verhinderung mit Gewalt strengt oder ihre Abhaltung verhindert.

Deutschland muß auf Amosifuna der Reparations-

kommission an 10 000 Eisenbahnwaggons zur Verbesserung der Eisenbahntrasse Agram-Belgrad liefern.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat ihren Kreisbevollmächtigten in Wiesbaden ermächtigt, alle Eilungen und Kundgebungen zu untersagen, welche die Sicherheit der Rheinlandstruppen zu gefährden geeignet sind, und den Aufenthalt in den Straßen während der Nachtzeit zu verbieten.

Der Präsident der Regierungskommission hat die erste Sitzung des laarländischen Landrats auf den 19. d. M. anberaumt.

Wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers ist das Erscheinen der deutschnationalen „Schlesischen Gebietszeitung“ in Hirschberg auf 12 Tage vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien verboten worden.

Eine deutsche Abordnung unter Führung des früheren Außenministers Dr. Simons hat sich nach Argentinien begeben, um an dem 31. Kongress für Internationales Recht in Buenos Aires teilzunehmen.

Der diesjährige ordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei wird Anfang Oktober in Elberfeld stattfinden.

Der nächste Allgemeine Deutsche Sporttag findet am 16. September in Goslar statt.

Durch ein französisch-polnisches Abkommen wird Danzig zum polnischen Flottenstützpunkt gemacht.

Rein autonomes Oberschlesien. Die Zentralfeste für die Gliederung des Reiches hat sich dieser Tage mit der Autonomie Oberschlesiens beschäftigt. In dieser Sitzung gab auch der Vertreter des Zentrums Pfarrer Ullrich, die Erklärung ab, daß, nachdem die preussische Regierung dem Zentrum Zugeständnisse in der Frage der Schule und Kirche gemacht habe, auch die Zentrumsparterie keine Parole mehr ausgeben werde, bei der Abstimmung für den Bundesstaat Oberschlesien einzutreten. Da auch die übrigen Parteien, mit Einschluß der Sozialdemokraten, sich nicht für den selbständigen Bundesstaat Oberschlesien einsetzen werden, so kann das Ergebnis der auf den 3. September festgelegten Abstimmung schon jetzt als feststehend betrachtet werden. Es wird keineswegs die notwendige Mehrheit für einen Bundesstaat Oberschlesien bei der Volksabstimmung zu finden sein.

Aufgelöste Verbände. Durch Verfügung des preussischen Ministeriums des Innern sind für das preussische Staatsgebiet die folgenden Organisationen aufgelöst worden: Verband nationalgeistesunter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trugbund und Der Stahlhelm.

Die irischen Unabhängigen haben in Cork (Südrland) die Republik proklamiert. Bei den Kämpfen in Dublin wurden 65 Personen, darunter 49 Zivilisten, getötet.

#### Ungarn: Verschärfung der Feuerungskrise.

Ähnlich wie in Deutsch-Oesterreich und in Deutschland hat sich auch in Ungarn die Feuerungskrise in der letzten Zeit bedeutend verschärft. Der Sturz der ungarischen Krone bewirkte eine starke Erregung. Die Ursachen dieser Erregung liegen in der bedeutenden Zunahme des Notenauslaufes und in dem gewaltigen Defizit des Staatshaushaltes, das auf 25 Milliarden geschätzt wird, während die Handelsbilanz mit 16 Milliarden passiv ist. Diese ungünstige Erscheinung wird noch verschärft durch die Tatsache, daß Ungarn noch keine näheren wirtschaftspolitischen Beziehungen mit Nachbarn angeknüpft hat.

#### Rußland: Die Hungersnot in Südrussland.

Der augenblicklich in Südrussland weilende Völkerverbandsdelegierte Ransen hat dem Genfer Internationalen Hilfskomitee für die Rußlandhilfe aus der Krise mitgeteilt, daß man dort am 4. Juli etwa 370 000 Hungernde zählte, darunter 185 000 Kinder. Etwa 100 000 Kinder und 60 000 Erwachsene werden gegenwärtig durch die örtlichen Hilfsorganisationen ernährt. Die Sterblichkeit beträgt in gewissen Gebieten der Krise 50 Prozent der Bevölkerung. In vielen Dörfern oder sind ähnliche Bewohner ausgestorben.

#### Nehige Beurteilung der politischen Lage.

Berlin, 13. Juli. Wie in parlamentarischen Kreisen erklärt wird, lehnt auch die demokratische Reichstagsfraktion das Eingreifen außerparlamentarischer Instanzen, wie es die Gewerkschaften sind, durchaus ab. Eine solche Nebenregierung dürfte nicht gebildet werden. Die politische Lage wird durchaus ruhig beurteilt. Entgegen anders lautenden Nachrichten wird festgestellt, daß die demokratische Reichstagsfraktion einmütig hinter dem Reichsverminister Dr. Geffer steht.

#### Das den katholischen Beamtenverleihen.

Berlin, 13. Juli. In einer Erklärung warnt der Vorstand des Verbandes katholischer Beamtenverleihen in einem Aufruf die katholischen Beamten, sich der freigeberlichen Beamtenbewegung anzuschließen, bzw. in einer Organisation zu beteiligen, die dem neuerründeten Allgemeinen deutschen Beamtenbund beitrete. Die Mitgliedschaft in einer „freien“ in Deutschland sozialistischen Gewerkschaft sei unverträglich mit der katholischen Überzeugung.

#### Abkündigung des Schulgebets in Wien.

Wien, 13. Juli. Der sozialistische Wiener Stadtschulrat hat die Abkündigung des konfessionellen Schulgebets in den Volksschulen beschlossen. Das Schulgebet war bisher, nach dem Reichsvolksschulgesetz, an dem Tage Maria Theresia allgemein üblich und seine Abkündigung wird von der Bevölkerung mit lebhafter Erregung aufgenommen. In Stelle des Gebets soll künftig ein von der Lehrerkommission anzuwählender Spruch in gebundener oder ungebundener Rede treten.

#### Der Vorstoß der Gewerkschaften.

Berlin, 13. Juli. Der Reichspräsident wird voraussichtlich Sonnabend nach Berlin zurückkehren und sofort mit dem Kanzler und den Parteiführern in Konferenzen zur Klärung der Situation eintreten, die durch den Vorstoß der Gewerkschaften in der Frage des ihnen nicht weit genug gebenden Gesetzes zum Schutze der Republik geschaffen worden ist. In den bürgerlichen Parteien betrachtet man die Lage in voller Ruhe. Man ist der Ansicht, daß es die sozialistischen Parteien letzten Endes nicht auf ein Scheitern des Gesetzes oder auf eine Auflösung des Reichstages ankommen lassen werden, da es auch ihnen darauf ankommen muß, das Gesetz möglichst bald unter Dach und Fach zu bringen.

**Verbot von Giftgasen in Amerika.**  
 — Washington, 13. Juli. Der Kriegsminister der Vereinigten Staaten von Amerika hat die Fabrikation von Giftgasen in den Vereinigten Staaten zu verbieten beschlossen.

**Aus Stadt und Land.**

**Wieder eine Miesen-Explosion.** Noch ist die Miesenexplosion bei Cuxhaven nicht ganz aufgeklärt, da kommt aus Holzburg an der Elbe die Meldung über ein neues großes Explosionsunglück, das sich in Zwerdorf bei Wachen zutrug. In den dortigen Werkstätten der Gesellschaft zur Verwertung von Meeresgut flogen aus nicht bekannter Ursache eine Anzahl Minen in die Luft, wodurch das ganze Gebäude, in dem sie aufbewahrt werden, vollständig vernichtet wurde. Bisher hat man zehn Tote und eine größere Anzahl Verwundeter aus den Trümmern herausgeholt.

**Die Gerichtsferien** beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Auf diejenigen Rechtsangelegenheiten, die eine schleunige Erledigung erheischen, sind die Gerichtsferien ohne Einfluß. Diese sogenannten „Ferientsachen“, zu deren Erledigung bei den Landgerichten besondere Ferienkammern gebildet werden, umfassen: die Strafsachen, die Arrestsachen und die einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Miet- und Marktsachen, Mietsstreitigkeiten, Wechsel- und Kaufsachen. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferientsachen bezeichnen.

**Gedenktafel für den 14. Juli.**

1789 Erklärung der Bastille in Paris. Beginn der französischen Revolution — 1850 + Der Kirchenhistoriker August Reander in Berlin (\* 1789) — 1884 Ein der Kamerunmündung wird die deutsche Flagge gehißt — 1887 + Der Industrielle Alfred Krupp in Essen (\* 1812) — 1909 Rücktritt des Fürsten Bernhard v. Bülow; Theobald v. Bethmann Hollweg wird Reichskanzler (bis 14. Juli 1917) — 1917 Staatssekretär Wilhelm II wird deutscher Reichskanzler — 1918 Ermordung des Kaisers Nikolaus II. von Rußland (\* 1868) durch Bolschewiki in Sefaterinburg.

**Der Stand der Mark.** Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	13. 7.	12. 7.	1914
100 holländische Gulden	16529	17178	167,— M.
100 belgische Franken	3425	8488	80,— „
100 dänische Kronen	9813	9563	112,— „
100 schwedische Kronen	11186	11485	112,— „
100 italienische Lire	—	2094	80,— „
1 englischer Pfund	1985	1977	90,— „
1 Dollar	439	446	4,30 „
100 französische Franken	—	3640	80,— „
100 spanische Franken	—	8589	80,— „
100 schweizerische Kronen	968	1028	— „

**181. Sächsische Landeslotterie.**

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 13. Juli. Ohne Gewähr.

110000:	41120	80000:	56074	70000:	95066
30000:	58415 59649	20000:	15067	5000:	49868
54142	69985 95562	3000:	6549 19840 23357 26162		
52412	52620 62344 67006 70873 80306 88538 114622				
2000:	18710 46767 48797 53220 70113 72289 73776				
74948	80759 82661 86021 88684 95270 95771 102156				
117335	117897 125586 128348 128746	1000:	375		
1496	4812 10710 17144 17761 24711 24908 32746				
33780	39868 41046 45047 50833 54068 56733 57937				
59720	61995 73295 75949 76341 85851 87868 89607				
89790	91542 92608 93942 94141 95678 98404 99329				
105579	113996 114566 119277 121372 123527 126012				
128069	800: 1028 2187 3609 6190 7953 8781 9581				
9690	11492 11865 12682 13754 14460 15383 16741				
17110	18375 20068 21497 23380 24028 27593 27741				
28597	28963 30761 30788 31847 32220 32540 33959				
36823	38520 40502 41597 41838 41979 43283 43977				
47199	48224 48451 48780 49127 50334 50543 50676				
52287	53928 55252 57807 57958 58915 60493 60569				
60721	60816 60963 61871 62796 63410 63488 63923				
66337	66817 68642 69105 69325 69335 72440 75513				
75637	76955 77336 78180 78193 78638 79091 80560				
82879	83173 85066 86356 86625 87079 88526 89166				
98999	90282 91528 92472 93750 94254 94979 96656				
96878	97334 97649 97735 100598 101285 102236				
102672	104093 104649 105143 105288 106744 107061				
107087	107970 109685 109825 111299 112313 112640				
112665	112959 114170 114427 115943 117290 119459				
121234	121503 122602 123253 123441 123688 125641				
126696	128855 129896				

**Verke Nachrichten**

**Zwischenfall in Aussen.**

Prag, 13. Juli. Nach der „Bohemia“ war vorgestern in Aussen von den Nationalsozialisten und den übrigen nationalen deutschen Parteien eine öffentliche Versammlung einberufen worden, die infolge Einschreitens von Legionären, welche die Versammlung nicht zulassen wollten, von der Behörde verboten wurde. Eine darauf von den Deutschen im Posthause abgehaltene Versammlung wurde von den eindringenden Tschechen gestört. Bei einer anschließenden Schlägerei wurden ein Beamter des deutschen Handlungsgehilfenvereins schwer und mehrere Personen leicht verletzt.

**Die ägyptischen Nationalisten fordern die Zurückziehung der britischen Truppen.**

Ali Bey Kemal, Vorsitzender der nationalistischen Partei Mesopotamien, hat an Lloyd George ein Telegramm gerichtet, in dem er nachdrücklich die Zurückziehung der britischen Truppen von der ägyptischen Front verlangt. Dieser Rückzug, sagt das Telegramm hinzu, ist die unumgängliche Vorbedingung für die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Großbritannien und Mesopotamien.

**Abbruch der Verhandlungen im Haag?**

London, 12. Juli. Reuters Bureau erfährt aus dem Haag: Der Präsident der Konferenz teilte mit, daß es infolge der von Rußland eingenommenen Haltung nutzlos sei, die Verhandlungen fortzusetzen.

Haag, 13. Juli. In der gestrigen Konferenzsitzung richtete der Vorsitzende an Litwinoff die bestimmte Frage: Sie wollen also nicht die Verpflichtung übernehmen, Entschädigungen zu zahlen? Litwinoff antwortete: Wir fühlen uns dazu nicht verpflichtet, aber wir wollen es tun als Kompensation für Kredite. Darauf erklärte der Vorsitzende, es habe keinen Zweck, unter diesen Umständen weiter zu verhandeln. Er werde mit seinen Kollegen darüber beraten, ob es Zweck habe, die Konferenz überhaupt fortzusetzen. Litwinoff erklärte, daß die Russen an dem Scheitern der Konferenz keine Schuld trügen. Schließlich ging man auseinander, ohne die nächste Sitzung anberaumt zu haben.

**Wie lange tagt noch der Reichstag?**

Berlin. In fast allen Fraktionen besteht der Wunsch, noch in dieser Woche mit den Beratungen zu Ende zu kommen, nötigenfalls unter Jubilation des Sonntags. Sollte das nicht gelingen, so würden sich die Sitzungen des Reichstages mindestens bis Mittwoch oder Sonnabend den 22. Juli 1922 ausdehnen.

**Kirchen-Nachrichten.**

**5. Sonntag nach Trinitatis, den 16. Juli 1922.**

Text: 1. Petri 3, 8—15. — Lied: 413.  
 Ephorie: 4 Uhr Missionsfeier in Kipsdorf.  
 Dippoldiswalde. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei; Pfarrer Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael. (Vortrag geistlicher Lieder des Dresdner Männerchors der Inneren Mission.) 11 Uhr Missionskindergottesdienst für beide Abteilungen. Vortrag von Fräulein Frenkel aus Leipzig.  
 Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.  
 Schönfeld. 2 Uhr Predigtgottesdienst. 3 Uhr Kinder-gottesdienst.  
 Johannsdorf. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
 Kipsdorf. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Friedrich.  
 4 Uhr Missionsfest des Zweigvereins Dippoldiswalde (bei schönem Wetter auf dem Waldgottesdienstplatz).  
 Kreischa. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.  
 9 Uhr Predigtgottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.  
 Oelsa. 9 Uhr Lesegottesdienst.  
 Pöschendorf. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Vorwerk. 9 Uhr Predigtgottesdienst: derselbe. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst: derselbe.  
 Reichstädt. 1/2 9 Uhr Lesegottesdienst.  
 Ruppendorf. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Herz.  
 Seibsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst; ansehl. Abendmahl.  
 2 Uhr Taufen.  
 Schellerhan. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
 Särenburg. 11 Uhr Predigtgottesdienst in der Kapelle.  
 Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Fischer.  
 2 Uhr Taufgottesdienst.  
 Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

**Dienstag den 18. Juli 1922.**

Schmiedeberg. Bibelstunde im Pfarrhause.  
 Baptisten-Gemeinde Schmiedeberg. (Villa Ida.) Jeden Sonntag 9 1/2 Uhr Gottesdienst. 10 1/2 Uhr Sonntagschule. 4 1/2 Uhr Gottesdienst. — Jeden Donnerstag 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

**Wettervorhersage.**

16. Juli: Veränderlich, mäßig warm, Wind.  
 17. Juli: Wenig verändert.  
 18. Juli: Sonne, Wolken, strichweis Regen, ziemlich warm.

19. Juli: Sonne mit Wolkenzug, ziemlich warm, strichweis Gewitter.  
 20. Juli: Sonne, später strichweis bedeckt mit Gewitter, warm.  
 21. Juli: Veränderlich, angenehm.  
 22. Juli: Wenig verändert.

**Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden am 13. Juli 1922.**

Kauftrieb	Wertklassen	Preise für 50 kg in Markt	Schlachtgewicht
I. Rinder: A. Ochsen.			
3	1. Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	3000—3300	5475—6000
	2. Junge, fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	2400—2600	4625—5000
	3. Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	1800—2200	3850—4625
	4. Gering genährte ältere jed. Alters	1200—1400	3000—3500
B. Bullen.			
5	1. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	2800—3000	4850—5150
	2. Vollfleischige jüngere	2300—2500	4200—4525
	3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	1900—2100	3650—4025
	4. Gering genährte	1300—1500	2900—3325
C. Kalben und Röhre.			
6	1. Vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes	3000—3300	5475—6000
	2. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	2400—2600	4625—5000
	3. Ältere, ausgewählte Röhre und gut entwidelte jüngere Röhre und Kalben	1900—2300	4225—4625
	4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben	1400—1600	3500—4000
	5. Mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben	800—1200	2375—3560
II. Rinder.			
564	1. Doppellender	—	—
	2. Beste Mast- und Saugläder	3200—3350	5175—5400
	3. Mittlere Mast- und Saugläder	2900—3100	4850—5150
	4. Geringe Mast- und Saugläder	2600—2800	4750—4850
III. Schafe.			
4	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	3400—3600	6800—7200
	2. Ältere Mastlamm	2800—3100	6225—6500
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	1600—2400	4225—6225
IV. Schweine.			
298	1. Vollfleischige der schwereren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	6000—6200	7800
	2. Fettschweine	6200—6400	7875
	3. Fleischige	5700—5900	7775
	4. Gering entwidelte	5300—5600	7750
	5. Sauen und Eber	5000—6000	7325
880	Ausnahmepreise über Notiz. Ueberstand: 6 Rinder, davon 3 Ochsen, 3 Bullen. Geschäftsgang: Rinder gut, Schweine langsam.		

**Schüllerchor-Wanderabend wegen Unpäßlichkeit 8 Tage verschoben!** Der Gesamt-vorstand.

**Kriegsbeschädigte u. Kriegshinterbliebene.**  
 Sonntag 3 Uhr im Städt. **Berjammlung.**  
 Einheitsverband **Ortsgruppe Dippoldiswalde.**

**Christliches, ordentliches Hausmädchen**  
 für 15. Juli oder 1. 8. gesucht.  
**Eise Stephan,**  
 Dippoldiswalde, Freiberg, Str. 209

**Broche m. runder Aufschrift (In-schrift Ramur) am 28. 6. bei Händlern verloren**  
 bei Edle Arone  
 gegang Geg. Belohnung, abg. b. **Gelbich, Freiberg, Fischerstr. 7.**

**Sabermant's Angebot!**

Gummimantel	1500 M. an
Lodenjackett	600 „
Wolljackett	500 „
Schiff-Joppen	450 „
Adolfjoppen	400 „
Sommer-Joppen	350 „
Wandjackett-Hosen	600 „
Wand-Breches-Hosen	600 „
Engl. Lederhosen, sch. 25	„
Engl. Lederhosen, gelb. 300	„
Wanderhosen, weiß. 350	„
Militärhosen, lang. 400	„
Militär Sportjoppen	450 „
Sommer-Hol, gelb u. gr. 350	„
Tuch- und Stoffjoppen	400 „
Militär-Stiefel	700 „
Militär-Schuhe	500 „

**Dietrich, Freiberg**  
 Kirchgäßchen 1, 1. Etg., beim Obermarkt. Rein Baden!

**Ata**  
 bestes  
**Putz- u. Scheuermittel**  
 Unantäglich  
 in Haus, Werkstatt, Fabrik.  
 Henkel & Cie.  
 Düsseldorf

**Neue saure Gurken,**  
 Stadt 450 M.  
**ff Matjes-Heringe, neue Kartoffeln, frisch geräucherte Heringe, ff Himbeersaft**  
 empfiehlt  
**Bruno Scheide Nachf., Alfred Fischer,**  
 Kirchplatz.

Christliches, zuverlässiges  
**Hausmädchen**  
 für 1. August gesucht.  
**Frau Helene Krumpolt,**  
 Buchmühle-Schmiedeberg, Villa Johanna.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von allen Seiten, besonders von unseren lieben Kindern, Müttern, Geschwistern, Verwandten, Bekannten, Hausbewohnern und Arbeitskollegen innereiche Geschenke und Gratulationen gewidmet worden, daß es uns drängt, hiermit allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
 Schmiedeberg, den 11. Juli 1922.  
**Ernst Hesse**  
 und Frau Hulda, geb. Pippmann.

**Jugendverein „Einigkeit“, Beerwalde.**  
 Sonntag den 16. Juli  
**Vogelschießen**  
 Stellen 1 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzl. willk. D. B.

**Grasversteigerung**  
 Sonntag den 16. Juli 1922 nachmittags  
 soll die Grasnutzung von ca. 2 Scheffel Wiege auf Reithardtstr. 11/12 gegen Meistgebot bei sofortiger Barzahlung veräußert werden. **Berjammlung der Bieter um 1 Uhr nachm. am Gasthof Niedertraudendorf.**

**Frisch eingetroffen**  
 Zimmermanns u. Göfflers Saftwürstchen in Dosen, Dauerware, pass. f. Pension u. Hotel, **frischer Seelachs und Goldbarsch.**  
**Schlechters Fischhandlung, Telephon 163.**

**Bäcke-Ausbeßern**  
 In und außer Haus, sowie sämtliche Backarbeiten werden jederzeit angenommen. Näheres in der Geschäftsstelle.  
 Zu verkaufen eine große, gut erhaltene, eiserne Bettstelle m. Dr. hinhobben sowie ein Sofa (Steg), Tisch in echt Ruhbaum. Näheres in der Geschäftsst.

**Frischen Serfish,**  
 auf Eis lagernd, empfiehlt extra billig  
**Jo's. Bemann**  
 Ad. Grabis Nachf.  
 Getrocknete **Kartoffelschalen**  
 kauft  
 Jörke, Freibergener Straße.

**Drucksachen**  
 Perfekt Carl Johne.

**Maschinenoele**  
**Hermann Lommatzsch**  
 Drogerie zum Elefanten  
 Dippoldiswalde

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 163

Sonnabend den 15. Juli 1922

88. Jahrgang

## Geistige Bezwingung der Acker- scholle.

Mehr Saatgütesell! — Mehr Kunst-  
dünger!

— Nürnberg, Anfang Juli.

Unter den Maschinen in der Ausstellung der D. A. G. spielen sonderbarerweise die Hausmühlen noch immer eine außerordentlich große Rolle. Man staunt geradezu über die Zahl der Fabriken, die diese Notbehelfe der Kriegszeit bauen und dabei noch immer auf Absatz hoffen, in der Annahme, daß die bequeme Anspannung der elektrischen Kraft und der Mergel auch über leider so viel Mühlen die Bauern über die totale Unrentabilität der Eigenmüllerei hinwegtäuschen.

Man hätte viel lieber an der Stelle dieser zwei Dutzend Mühlen-Ausstellungen eine auch nur annähernd große Anzahl guter Puh- oder Bannmühlen gesehen. Denn den Uebergang zur fortgesetzten lückenlosen Verwendung bester Originalsaaten muß doch bei den meisten Landeuten die aus der eigenen Praxis gewonnene Erkenntnis bilden, daß die Reinigung des Saatgetreides eine äußerst wichtige Angelegenheit ist, die mit peinlichster Sorgfalt gehandhabt werden muß, damit aus der großen Masse der Körner immer nur diejenigen herauskommen, die schon nach ihrer äußeren Form — den inneren Zuchtwert kann man natürlich nicht maschinell heraussuchen — den Qualitätscharakter erkennen lassen. Die beliebtesten Firmen haben ja in der letzten Zeit versucht, Sortierapparat — der allerdings schon in den meisten Dreschmaschinen eingebaut ist — und Trieur zum Herausuchen der halben und mißgeformten Körner und Windfeger in einem Apparat zu vereinigen. Aber diese Anlagen sind trotz mehrfacher Verwendung komplizierter Elevatoren doch noch immer so teuer, und umständlich zu handhaben, daß ihre allgemeine Verbreitung vorerst kaum zu erwarten ist. Das wichtigste wäre daher einstellend eine Windfeger mit Handbetrieb, die trotz der individuellen Schwankungen der Handantriebs völlig gleichmäßig läuft. Das wäre die richtige Bauernmaschine.

Letztes Ziel freilich wird sein müssen, auch in die kleinsten Betriebe zu jeder Saat neues Saatgut aus Zuchtwirtschaften hineinzubringen. Es ist ein Elend, daß die Erkenntnis von der starken Wirkung der Qualitäts-Saaten so schwer in die Köpfe der kleinen Landwirte hineinzubringen ist, und auch bei

den größeren die Neigung zum Sparen sich gern beim Saatgut zuerst auswirkt. Die Saatgut-Züchtung, hauptsächlich vorgeführt durch amtliche Anstalten, nahm in der riesigen Erzeugnishaft des weitaus größten Platz ein. Tabellen über Tabellen suchten den Nachweis, daß neues Qualitäts-Saatgut den Ertrag weit mehr steigern muß, als Kunstdünger oder auch die allerbeste Bodenbearbeitung es vermögen, in die Köpfe der Besucher hineinzuhämmern. Es ist natürlich auch in dieser Hinsicht manche Anregung von Nürnberg ausgegangen, aber es muß doch in Wort und Schrift und Beispielen noch außerordentlich viel geleistet werden, bis allgemein nur Qualitäts-Saat ausgestreut und damit die Produktion gehoben wird.

Die großen Kunstdünger-Syndikate für alle drei Gruppen: für Kali (Kainit), für Phosphor (Superphosphat sowie Thomasmehl) und für Stickstoff (Ammoniak, Kaltsäure-Stoff, die verschiedenen Salpeterarten) waren natürlich mit der ganzen Macht ihrer wirtschaftlichen Uebermacht in eigenen Gebäuden vertreten, überwiegend mit Nachweisen der Leistungsvorschiedenheit: Gegenüberstellung der Erträge gedüngter und ungedüngter Anpflanzungen, vertreten, und auch der Kali, dieses wichtige Mittel zur Bewässerung neuerer Höden, ließ sich mit einer Summe glänzender „Leistungs-Nachweise“ sehen, die allerdings auf den Stübchen verwirrend, weil in der Praxis unerreichbar, wirken. Freilich zeigte die wachsende Popularisierung des Kunstdüngergebrauchs die große Reife der Kunstdüngerstreuer, die da an allen Ecken und Enden der Ausstellung vorgeführt wurden: Einer noch klüger als der andere ausgedacht. Daß alle Absatz finden, obwohl sie erst dann gekauft werden, wenn größere Mengen Kunstdünger regelmäßig zur Anwendung kommen, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß auch in dieser Hinsicht das Hilfswerk der Landwirtschaft auf gutem Wege ist. Der außerordentliche Aufschwung, den die Landwirtschaftliche Schulwesen seit dem Kriege genommen hat, — die Tabellen mit den vergleichenden Nachweisungen darüber waren für einzelne Gegenden geradezu verblüffend — würde diese Auffklärung stärker fördern. Ein Besuch eines Teiles der Teilnehmer z. B. in der Nürnberger Kreisbauerschule vermittelte einen Einblick in die überraschende Fülle von Wissen, das die Schulen gerade in der Hinsicht der Pflanzenzucht heute vermitteln. Die Wirkung wird ja, bei unserer Lage die zu unterstreichen: leider! — sich erst in Jahren voll auswirken, aber wir wissen doch,

daß wir auf dem Wege sind, unsert Volk aus eigener Scholle selbst zu versorgen.

3. Berlin, 12. Juli. (Warenmarkt.) Wirttagsoberamtlich. Preise für 50 Kg. ab Stationen: Weizen 1105, Roggen 800—815, Gerste 910—945, Hafer 880—910, Mais 760—775, Weizenmehl 100 Kg. 2900—3100, Roggenmehl 100 Kg. 2100—2250, Weizenkleie 650—750, Roggenkleie 650—750, Hafer 1600—1650, Weizen 1600—1650, Bistortaerbsen 1200—1250, KL. Speiseerbsen 975—1025, Futtererbsen 900—925, Peluschken 900—925, Ackerbohnen 900 bis 925, Lupinen, blaue 640—660, gelbe 950—1000, Haferfuchsen 675—725, Trodenschnitzel 610—630, vollst. Ruckerschnitzel 680—700, Torfmehlfasche 400—410. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kg. ab Station: Drahtgedrehtes Weizen-, Roggen- und Haferstroh 200—220, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 185—205, Roggenlangstroh 180—215, geb. Krummstroh 145—175, Stroh 240 bis 270, handelsübliches Heu 330—375 M.

## Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(2. Fortsetzung.)

Im Flur, der nichts als ein paar Holzbänke aufwies, standen zwei Diener und eine Magd. Die Magd, obwohl sie äußerlich ganz wie ein feines Stubenmädchen aussah, mit Häubchen und zierlicher, weicher Dachscharfe, stürzte sogleich auf Helene zu und küßte ihr untertänig die Hand, wobei sie einen Schwall tschechischer Worte ausstieß, die Helene nicht verstand.

Die beiden Diener bemächtigten sich ihres Gepäcks und schritten damit die Treppe hinauf. Ein Versuch, sich mit ihnen zu verständigen, scheiterte gänzlich, denn alle drei verstanden — genau wie der Russe, der Helene vom Bahnhof hergebracht — kein Wort Deutsch.

So folgte sie ihnen denn stumm in das erste Stockwerk und dort bis ans Ende des langen Korridors, wo das „Stubenmädchen“ eine Tür aufriß, und ihr begreiflich zu machen versuchte, daß dies das Zimmer von „Slezinka“ (Fräulein) sei. Von der Herrschaft ließ sich niemand blicken. Das Zimmer war sehr groß, mit drei Fenstern und einer niedrigen Decke, die dem Gemach etwas Bedrückendes verlieh.

Helene suchte tapfer den beklemmenden Eindruck niederzukämpfen, den all' dies auf sie machte. Sie wusch sich, brachte ihre Frisur in Ordnung und verknüpfte das Halbesleid mit einem hellen Hauskleid.

Dann setzte sie sich nieder und wartete. Endlich mußte ja doch jemand kommen, mit dem man reden konnte und von dem man erfuhr, welche Dispositionen die Herrschaften etwa für heute über die neue Gouvernante getroffen hatten.

Jetzt dachte Helene nicht mehr an den fröhlichen Peter Lindemann, sondern mehr an seinen ersten, wortkargen Freund.

Die Behauptung, daß es bei diesem reichlich dotierten Posten einen Haken geben müsse, gewann nun in Helenes Augen immer mehr Bedeutung.

Dieses Dubshinka wirkte unheimlich. Es war alles so düster, unfroh und geheimnisvoll verschlossen hier, daß sich eine weniger tapfere Anfängerin wohl eingeschüchtert gefühlt hätte. Aber Helene war immer mutig und energisch gewesen. „Schließlich kann ich ja jeden Moment gehen, wenn es mir nicht gefällt“, dachte sie. „Und die Augen will ich wohl offen halten.“

Endlich gegen acht Uhr erschien eine junge Person, die sich als Kammerjose der Gräfin vorstellte, sich entschuldigte, daß sie nur der französischen Sprache mächtig sei, und meldete, die Herrschaften erwarteten Mlle. Biron drüben im Speisesaal zum Abendessen.

### Zweites Kapitel.

Es waren nur der Graf und die Gräfin anwesend. Helene konstatierte schon nach einer Viertelstunde aufatmend, daß beide ganz und gar nichts Beunruhigendes an sich hatten.

Der Graf, ein schöner, eleganter Mann, verhielt sich gegen Helene ziemlich steif und zurückhaltend, sprach wenig und hatte in seinen etwas verlebte aussehenden Zügen einen hochmütigen Ausdruck.

Die Gräfin — genau wie Peter Lindemann sie geschildert — rostrotes Haar, bläulich, mit der klaren, farbenfrischen Haut der Amerikanerinnen, war voller Liebenswürdigkeit. Beide waren sehr herzlich, fast verliebt gegeneinander.

„Eigentlich genau, wie ich sie mir vorgestellt habe“, dachte Helene. „Es wird sich schon leben lassen mit ihnen.“

Dann fragte sie nach ihrem Bögling.

„Mary, ihr Kosename, bei dem wir sie stets rufen, ist „Puttchen“, ist natürlich schon zu Bett“, antwortete die Gräfin, „sonst hätten wir sie Ihnen bereits vorgestellt. Sie ist ein sehr zartes Kind — — — etwas blutarm und nervös — zuweilen leidet sie sogar an seltsamen Wahnvorstellungen, aber der Arzt meint, es würde sich mit der Zeit wohl geben — alles komme nur von der Blutarmut.“

„Aha!“ dachte Helene. „Da liegt also der Haken! Die Kleine ist geistig nicht normal!“

„Wir wollen deshalb auch über den Winter hinweg nach Aegypten gehen“, fuhr die Gräfin fort. „Sie haben doch nichts dagegen, Fräulein Biron, mich dahin zu begleiten?“

„Gewiß nicht, Frau Gräfin. Im Gegenteil, ich freue mich, etwas von der Welt kennen zu lernen.“

„Das ist mir lieb. Ich möchte nämlich schon in

einigen Tagen dahin abreisen und habe eigentlich nur Ihre Ankunft abgewartet. Mein Mann kommt später nach. Würde es Ihnen schon übermorgen passen, oder sind Sie dann noch zu ermüdet von der Herreise?“

„Ich bin gar nicht ermüdet. Frau Gräfin haben nur zu befehlen.“

„Angehörige — ich meine nähere — besitzen Sie ja nicht, von denen Ihnen der Abschied etwa schwer fallen würde? Ich glaube, das aus Ihren Briefen entnommen zu haben.“

Die Gräfin lächelte ein wenig.

„Sie sind aber ein sehr schönes Mädchen, Fräulein Biron — vielleicht haben Sie schon einen Bräutigam, dem die Trennung nahegeht? Es ist nämlich möglich, daß wir dann im Frühjahr nach Paris und später an den Genfer See gehen. So würde wohl lange Zeit vergehen, ehe wir wieder nach Oesterreich kommen.“

„Ich habe auch keinen Bräutigam, Frau Gräfin.“

„Das ist gut. Dann sind Sie auch nicht gequält durch die Verpflichtung, ewig Briefe schreiben zu müssen. Oder unterhalten Sie sonst eine ausgedehntere Korrespondenz? Ich meine, mit Freundinnen oder Bekannten vielleicht?“

Die Gräfin sprach ganz harmlos. Dennoch hatte Helene plötzlich das Gefühl, als wolle man sie aushören. Wozu? Was ging das diese Leute an, ob sie Freunde besaß und Briefe schrieb?

„Nein“, antwortete sie kurz, „ich bin überhaupt keine große Freundin vom Briefschreiben!“

„Sie dürfen mich nicht mißverstehen“, beeilte sich die Gräfin, der ihre Bestrebung offenbar nicht entgangen war, zu erklären, „natürlich geht mich eine so absolute Privatsache, wie es Ihre Korrespondenz ist, nichts an. Aber wir mußten Ihre Vorgängerin schon nach acht Tagen nur deshalb entlassen, weil sie ohne sich um Mary viel zu kümmern, fast den ganzen Tag in ihrem Zimmer saß und schrieb. Sie hatte zwar noch keinen Bräutigam, aber dafür so viele Bekannte, daß täglich Briefe kamen — einmal sogar mitten in der Nacht ein Expressbrief! Und von wem? Von einer Freundin, die sich verlobt hatte und diese wichtige Sache nun express berichten mußte! Was sagen Sie dazu?“

„Das ist allerdings ein wenig komisch, andere deshalb aus dem Schlaf aufzuwecken zu lassen!“ lachte Helene.

„Nicht wahr? Und natürlich konnte sich Mary an eine so schreibselige Gouvernante auch nicht gewöhnen. Das Kind leidet ohnehin noch unter der Trennung von seiner alten Kinderfrau, an die es seit der Geburt gewöhnt war und die wir erst kürzlich entließen, weil wir meinten, es brauche nun doch schon die Leitung einer gebildeten, nach pädagogischen Grundsätzen vorgehenden Hüterin.“

Helene verstand, daß man trotz dieser plausiblen Erklärung doch nicht wünschte, daß sie viel Briefe schrieb oder empfing.

„Ich werde mich gewiß bemühen“, sagte sie ruhig.

„meine Zeit dem Kinde zu widmen und seine Liebe zu gewinnen.“

Im stillen dachte sie: „Wie gut, daß ich Peter Lindemann kein Versprechen gab! Und doch auch — wie schade! Daß ich ihm nun nicht schreiben kann!“

Der Diener, der bei Tisch servierte, war gleichfalls ein Tscheche, der wahrscheinlich nicht Deutsch konnte, denn sowohl der Graf als auch die Gräfin erteilten ihre Befehle an ihn in seiner Muttersprache.

Das Souper war gut und reichlich gewesen. Nun hatte der Diener, der übrigens ein ganz gewöhnlicher, wenig geschulter Mann zu sein schien, und sich sichtlich unbehaglich in seiner Livree fühlte, die Käsetellerchen aufgestellt.

Darauf entstand eine kleine Pause. Im Vorraum hörte man Geflüster, Schränke wurden geöffnet, Fächer ausgezogen. Endlich erschien der Diener wieder, mit ratlosem Gesicht und flüsterte dem Grafen etwas zu.

Dieser blickte ebenso ratlos auf die Gräfin. „Jan findet keine Käsemesser. Wächstest du nicht — — —“

„Ja? Aber mein Lieber, ich habe ja auch keine Ahnung! Vielleicht sind gar keine da!“ lachte die Gräfin. Dann rief sie dem Diener etwas auf tschechisch zu, worauf dieser verschwand und nach einigen Minuten mit gewöhnlichen Tischmessern erschien.

Inzwischen hatte es der Graf für nötig befunden, Helene die Situation zu erklären. „Wir sind nämlich erst gestern hier angekommen, müssen Sie wissen, Fräulein Biron, und haben unsere bisherige Dienerschaft in Mendowan, wo wir das letzte Halbjahr verbrachten, zurückgelassen.“

„Da wir doch die Absicht haben, nach Aegypten zu gehen“, schaltete die Gräfin ein, „wohin nur meine Jose uns begleitet.“

„Dubshinka habe ich erst vor kurzem gekauft. Wir sind das erste Mal hier und gedachten, uns für die kurze Zeit unseres hiesigen Aufenthalts mit einer aus der Umgegend gemieteten Aushilfsdienerschaft zu behelfen. Nun weiß aber leider niemand recht Bescheid im Hause. Sie müssen dies gütigst verzeihen.“

„O, bitte — — — meinetwegen hat dies doch nichts zu sagen.“

„Wir machen uns ja bald aus dem Staube!“ lachte die Gräfin und lehnte sich behaglich in ihren Stuhl zurück. „Alles Unangenehme lassen wir dir zurück — dafür bist du der Herr und Gebieter. Ach, ich freue mich schon so auf Aegypten!“

Es gab noch einige ähnliche Zwischenfälle, ehe Helene wieder allein in ihrem Zimmer war. Die Dienerschaft war offenbar gar nicht auf Herrschaftsbedienungen eingerichtet und in dem Hause, wo vieles fehlte, wußte niemand Bescheid.

Helene merkte auch, daß dem Grafen diese Zwischenfälle — die von der Gräfin lachend als amüsante Abenteuer genommen wurden — äußerst peinlich zu sein schienen. — —

(Fortsetzung folgt.)

Druckmaschinen für Gemeindebehörden druckt Carl Jehne.

überreignet dem Kloster Altzelle am 4. Juli 1 $\frac{1}{2}$  Talente Freiburger Münze in dem Dorfe zu Seelenmessen für seine in Altzelle in Gott ruhenden Vorfahren; dagegen überträgt er am 19. Okt. 1286 dem Bischof Withego von Meissen die Lehnshoheit über Possendorf und Liebstadt. Erwähnenswert ist in ersterem Falle als Zeuge Heinrich von Krischowe, Kreischa. Markgraf Albrecht bestätigt die Bergzehntenstiftung Heinrichs des Erlauchten am 20. Mai 1287, desgleichen Friedrich Tuta am 27. Juni desselben Jahres. Nach dem Tode Heinrichs des Erlauchten am 12. Februar 1288 schenkte die Markgräfin Elisabeth, Witwe Heinrichs des Erlauchten, am 14. Juni dem Kloster Altzelle ihr Eigentum an Leubnitz und Goppeln bei Dresden und Possendorf. Als Zeuge dieser Rechts-handlung wird dabei der Pfarrer zu Dippoldiswalde, Nicolaus von Cozenrode, zugleich in Dewin, Deuben bei Dresden, urkundlich genannt, der schon am 15. und 18. Mai 1276 und am 30. September 1277 als Geheimschreiber Heinrichs des Erlauchten Erwähnung findet.

Friedrich Clemme, der jüngste Sohn Heinrichs des Erlauchten, Herr zu Dresden, ist mit dem Tode des Vaters in Besitz von Dippoldiswalde gelangt. Er verkaufte aber durch Urkunde, deren Echtheit angezweifelt worden ist, sein Besitztum, darunter auch Dippoldiswalde, am 6. Februar 1289 an den König Wenzel II. von Böhmen. Vermutlich hat aber Friedrich Tuta von Landsberg, der an die veräußerten Gebietsteile starke Besitzrechte gehabt hat, die Ausführung des Vertrags zu hinter-treiben gewußt. Er führt daher am 10. September 1289 an, daß er Friedrich Clemmes Gebiet zur Vereinigung mit seinem Lande gekauft und ihm dafür Stadt und Burg Gera überlassen habe. Bei Friedrich Tutas Tode am 16. August 1291 fiel aber das Gebiet, vielleicht als unbezahlt, an Friedrich Clemme zurück. Nach einer in ihrer Echtheit, sowohl hinsichtlich der Zeitbestimmung, als auch des Umfangs bestrittenen Urkunde vom 4. September 1294 verpflichten sich gleichwohl die Gebrüder Hermann und Friedrich v. Sonburch (Schönburg?), dem König Wenzel von Böhmen Dresden, Stadt und Schloß Radeburg, Schloß Tharant, zwei Schlösser zu Dippoldiswalde, „duo castra Dippoldiswaldt“, Stadt Wilsdruff, Stadt und Schloß Liebenthal und Ottendorff zu bewahren und zu bewachen und im unbeerbten Todesfalle Friedrich Clemmes an den König zu übergeben. Das Vorhandensein zweier Schlösser zu Dippoldiswalde ist auch durch die Ueberlieferung bestätigt, und der Schloßplatz im Bödchen wurde noch bis in die Gegenwart gezeigt. Friedrich Clemme besaß hiernach Dippoldiswalde als böhmisches Lehen. Tatsächlich finden wir ihn spätestens von 1299 an wieder im Besitz der Stadt. Wenn auch genannte Urkunde starke Zweifel erregt, so ist doch soviel sicher, daß der Schreiber bzw. der Aussteller der örtlichen Verhältnisse kundig gewesen ist. Schmelz, noch mehr Stadtschreiber Kloßsch, Sohn des Bürgermeisters von Dippoldiswalde, ein kenntnisreicher und gewissenhafter Geschichtsforscher, kannten die Ueberlieferung von den zwei Schlössern und führen glaubhafte Gründe dafür an.

Friedrich Clemme verwendete den Pfarrer unserer Stadt, Magister Adolf, als Geheimschreiber, wie das schon Heinrich der Erlauchte getan hatte. Dieser geistliche Herr begegnet uns zunächst anscheinend als

Pfarrer zu Roswein am 6. November 1285 und am 5. März 1286 als Heinrichs des Erlauchten, am 26. August 1296 und am 3. Oktober 1297 als Friedrich Clemmes Geheimschreiber, wird aber am 3. Dezember 1299 in gleicher Eigenschaft als Pfarrer zu Dippoldiswalde genannt. Wie seine Verwandten bestätigte Friedrich Clemme die Bergzehntenschenkung seines Vaters an das Kloster Nimptschen, jedoch diesmal mit ausdrücklicher Beziehung auf seine Silberzechen in Dippoldiswalde, am 5. Juni 1300. Um 1300 lebt ein Berlewin von Dippoldiswalde, welcher wohl mit dem in Altzellaer Urkunden 1297 erwähnten Berlewin eine Person ist und im Kloster zu Pirna begraben wurde.

### Vierzehntes Jahrhundert.

Als Friedrich Clemme am 25. September 1300 dem Kloster Seußlitz Patronatsrechte einräumt, hat Magister Adolph von Dippoldiswalde die Urkunde verfaßt und gezeichnet. Auch am 7. Oktober des Jahres erscheint er als Notar Friedrichs. Rabenau wird am 6. April 1300 als Leibgedinge oder Wittum der Gattin des Burggrafen Otto von Dohna erwähnt. Am 4. März 1303 verfaßt Meister Adolf von Dippoldiswalde eine Urkunde Friedrichs, worin dieser von einer Besteuerung einzelner Dresdener Personen absieht, am 23. Juli 1304 eine solche, worin derselbe Jahrszinsen der Pirnaer Stadtkirche eignet. Zwischen der Lockwitzbach und Rabenau, also im ganzen Norden des Bezirks von Dippoldiswalde, wird dem Burggrafen Otto von Dohna den 21. März 1304 das Landgericht verliehen und damit der Einfluß der Burggrafen vergrößert. Die Angehörigen dieses ursprünglich sicher reichslehnbaren Geschlechts waren Lehnsleute des Markgrafen von Meißen geworden, wovon die Lehnsversicherungen von 1304, 1318 und 1329 Zeugnis ablegen. Am 6. Nov. 1307 wird Meister Adolf als Markgraf Friedrich Clemmes von Dresden Kapellan und Notar genannt und er bezeichnet sich am 16. Oktober 1308 selber als „Adolf, mines Herren schriber“. Auch Friedrich der Freidige bestätigte, und zwar am 4. Februar 1308, die Bergzehntensiftung an das Kloster Nimptschen, was freilich für Dippoldiswalde erst von 1319 ab Bedeutung gewann. Der 21. Juli 1309 bringt einen Ausgleich zwischen Markgraf Friedrich dem Freidigen und Markgraf Friedrich Clemme. Die Irrungen betrafen die Bergwerke. Es können dabei nur die Bergwerke zu Dippoldiswalde und Umgebung in Betracht kommen, denn in Clemmes Gebiet gab es sonst keine. Wenn sich darum Streitigkeiten erheben, so können die Silberbergwerke nicht unbedeutend gewesen sein. Friedrich Clemme schloß nun mit Friedrich dem Freidigen ein Schutz- und Trugbündnis. Als Geheimschreiber des Markgrafen und als Pfarrer zu Dippoldiswalde wird abermals Magister Adolf am 9. Oktober 1309 genannt. Der 26. Juni 1311 und der 26. Mai 1312 sind Tage, an welchen wir dem Geheimschreiber Meister Adolf zum letzten Male begegnen, ohne daß er freilich als Pfarrer von Dippoldiswalde bezeichnet wird, was er aber zweifellos noch war. Von jetzt ab verschwindet er aus den Urkunden. Sein Auftreten als Geheimschreiber Clemmes und als Pfarrer von Dippoldiswalde ist ein deutliches Zeichen dafür, daß Dippoldiswalde zu jener Zeit



in Friedrich Clemmes Besitz war, und es liegt nahe, daß dem verdienten Geheimschreiber die Pfarre durch den Einfluß des Landesherrn verliehen worden ist. Wenn der Ortspfarrer als des Fürsten Geheimschreiber wirkt, so konnte das Dippoldiswalde nur zum Vorteil gereichen. Auch muß der Pfarrer bei seiner öfteren Abwesenheit als Geheimschreiber zu Dippoldiswalde schon damals wenigstens einen Kaplan als Hilfsgeistlichen zur Seite gehabt haben. Die gesamte Familie der Burggrafen von Dohna ist am 20. Juli desselben Jahres zu Altzelle vereinigt und übereignet dem Kloster in den Dörfern Spvirdisdorf (Seifersdorf), Pucwildsdorf (Paulsdorf), Burnnechin (Börnchen) und den Teil von Nauendorf unweit Großölsa bei Dippoldiswalde, welcher einst vom Kloster gekauft worden ist, das Recht des Kirchlehns zu Seifersdorf, Zinsen, Zehnten und allen Nutzungen nebst Zubehör, damit die Brüder für die Familie beten und sie ihrer guten Werke teilhaftig machen sollen. Damit war der Einfluß des Klosters fast bis vor die Tore von Dippoldiswalde gelangt. Unter den Zeugen befinden sich die Dohnaischen Lehnleute, wie Friedrich, Johann und Günther Karaz, vermutlich zu Reinhardtsgrimma, Margen und an anderen Orten geseßen. Burggraf Otto von Dohna übergibt durch Schenkungs-urkunde vom 13. August 1312 die Dörfer Seifersdorf, Paulsdorf bei Dippoldiswalde, Börnchen ganz und einen Teil von Nauendorf bei Rabenau an das Kloster Altzelle. — Nach einer allerdings trübe fließenden Quelle soll Dippoldiswalde 1313 durch Friedrich Clemme, den Markgrafen von Dresden, mit Gerichtsbarkeit begabt worden sein, was nach dem Ratsarchiv erst später der Fall war. Doch lehrt die folgende Zeit, daß Verleihungen der Gerichtsbarkeit auf kürzere Dauer gemeldet werden. Vielleicht hängen mit dem Markgrafen „Clemme“ die Fabeleien zusammen, welche sich an den Namen eines Herrn von „Clomen“ = Lohmen knüpfen, dessen Dasein zu beweisen bis heute nicht gelungen und das überhaupt gänzlich unwahrscheinlich ist. Heinrich, Sohn des verstorbenen Ulrich von Koldicz, kommt am 20. Januar 1314 als Besitzer von Kreischau vor. Unter den Siegeln der betreffenden Urkunden finden sich die Heinrichs des älteren und seines Sohnes Thymo, welcher letztere Besitz bei Dippoldiswalde hatte oder gewann. Markgraf Friedrich Clemme wurde 1315 infolge des oben erwähnten Schutz- und Trutzbündnisses mit Friedrich dem Freidigen in die Kämpfe mit Waldemar von Brandenburg hineingezogen. Dresden mußte letzterem huldigen, und Friedrichs Gebiet, und damit Dippoldiswalde, ist es nicht besser ergangen. Am 25. April 1316 erfolgte der Tod Friedrich Clemmes, des angestammten Landesherrn, und sein Gebiet fiel nach Vertrag von 1309 an Friedrich den Freidigen, der freilich erst nach dem Tode Waldemars 1319 in seinen Besitz kam. Eine ebenfalls unsichere Quelle berichtet, Nicolaus von Heukendorf zu Reichstädt habe 1320 dem Abte von Osseg zu Hilfe kommen müssen, als er von vornehmen Schuldnern belagert worden sei. Friedrich der Freidige, der Landesherr von Dippoldiswalde, starb am 17. November 1324.

Unter der Regierung Markgraf Friedrich des Ernsthaften wird 1327 Tworne (Quohren) als im Besitze der Burggrafen von Dohna genannt. Wenn Nicolaus von Cozenrode, am 24. Dezember 1326, am 4. November

tragen,  
 aber r  
 Deffent  
 dauern  
 blid au  
 deutung  
 Wi  
 Obersch  
 an die  
 der Ge  
 Beiträg  
 Mendel  
 die Ba  
 Konto:

Na  
 ordn  
 1915,  
 zu der  
 geordn  
 genehm  
 14 Tag  
 De  
 G

Spa  
 S  
 Fernsp  
 Konto

8—12  
 Täg

Aufber  
 tung  
 An- u  
 pa

Ms M  
 Lebens  
 die S  
 stelle f

Eik

Da

1334 erwähnt, mit dem 1276 und 1277 erwähnten Gehelmschreiber Heinrich des Erlauchten und früheren Pfarrer zu Dippoldiswalde eine Person ist, so hat er ein hohes Alter erreicht und war zuletzt Domvikar zu St. Afra in Meissen.

Am 10. Dezember 1338 tritt Nicolaus Dypoldiswalde als Schöffe und Ratsherr zu Pirna auf. Er war, altem Gebrauch gemäß, nach dem Orte seiner Herkunft benannt. Das Verzeichnis der Kirchen und ihrer Altäre des Bistums Meissen in der Kirchenprovinz Nisan, von dessen Kirchenkreis im Südwesten Dippoldiswalde der Vorort ist, nennt in ihrer älteren Form von 1346 17 Kirchenorte, die übrigen drei sind Gründungen des 15. bezw. des 16. Jahrhunderts. Als Stellvertreter des aufsichtsführenden Meißner Domherren, des Archibischofs oder Archidiaconen, ist der Pfarrer von Dippoldiswalde anzusehen, auf den in der Folge auch die Amtsbezeichnung eines Erzpriesters übergegangen sein mag. Damit soll es zusammenhängen, daß der Pfarrer von Dippoldiswalde vom 16. bis 18. Jahrhundert stets Vertreter des Superintendenten von Dresden gewesen ist. Daher kam letzterer auch gewöhnlich zur Beerdigung des Pfarrers von Dippoldiswalde und hielt die Leichenpredigt. Dippoldiswalde hat 1346 schon nur eine Pfarrkirche, denn die Nicolaikirche wird, da sie kein besonderes Kirchspiel mehr bildete und keinerlei Abgabe an das Bistum zahlte, überhaupt nicht genannt, obwohl sie bestand. Die Stadtkirche hat 6 Altäre. — Als Conversenmeister des Klosters Alzelle, d. h. als Meister der Neueingetretenen, tritt uns von 1348—1374 Johannes von Reynoldisgrimma (Reinhardtsgrimma) entgegen, der aus dem Dippoldiswalde benachbarten Kirchorte stammte. — Am 23. März 1349 ist Burggraf Otto Heyde von Dohna im Besitz von Oberhäsllich bei Dippoldiswalde, verspricht aber, wenn es ihm vom Markgrafen Friedrich dem Ernsthaften geheissen wird, das Gut zu verleihen, soll aber im anderen Falle des Gelübdes ledig sein. Damit ist der Dohnaische Besitz bis an das Weichbild von Dippoldiswalde herangerückt und gehörte in das Kirchspiel. Mittlerweile war Burggraf Otto Heyde von Dohna gestorben und Otto Wirt und Otto Junger von Dohna bezeugen am 6. September 1349 die Schenkung der Witwe des Dohnaischen Lehnsmannes von Körbitz an das Hochstift Meissen, bestehend in der Verleihung des Gutes Heselich bei Dippoldiswalde. Otto Heydes Versprechen war also gelöst. Am 18. November 1349 starb der Lehnsherr von Dippoldiswalde, Markgraf Friedrich der Ernsthafte. Ihm folgten Friedrich der Strenge und dessen Brüder Wilhelm und Balthasar.

Markgraf Friedrich der Strenge ließ 1349—1350 im ganzen meißnisch-thüringischen Lande sämtliche Markgrafenlehne aufzeichnen. Sein Lehnbuch nennt als Lehn bei Dippoldiswalde den Wald Wirchorn, die heutige Heide. Er gehörte Liczman, Jenchin, Arnold und des letzteren Söhnen, Jenchin von Hersfeld, die ihre Hauptbesitzungen im Amte Kohren, südwestlich von Rochlitz, hatten. Von diesem Walde bezog der Markgraf das theolonium nemoris Wirchorn, den Zoll vom Walde Wirchorn. Zollstelle war vermutlich Großölsa. Aus der Umgebung wird noch verzeichnet Dorf Hugesdorf (Dorf des Hugo), Hausdorf östlich Reinhardtsgrimma, im Besitze von Heinrich und Hermann

überet  
in dem  
fahren  
Meiße  
ist in  
graf  
am 20  
Jahres  
schenk  
14. Ju  
Dresd  
der P  
Dewin  
18. M  
des E  
F  
zu Dr  
gelang  
worde  
1289  
Friedr  
starke  
treiber  
Friedr  
ihm d  
Tode  
an Fu  
sichtlic  
vom 4  
und F  
Dresd  
Dippo  
Schloß  
unbee  
Das  
Ueber  
in die  
walde  
1299  
starke  
der 2  
noch  
diswa  
kannf  
hafte  
F  
Abolf  
hafte.